

Verlagspreis:
Durch Zahler monatlich RM. 1,40
einzelständig 20 Pf. (Zehnjährlich
RM. 17,00 (einschließlich
des 20 Pf. Postzuschusses).
Preis der Druckerei 10 Pf.
In allen Buchhandlungen
und Verlagen auf Bestellung
bestellen. — Druckerei für
alle Teile in Neu-Ulm (Westf.).
Verlags- und Druckerei Nr. 404

Verantwortliche Schriftleiter: Fritz
Dietrich, Hauptredakteur: Fritz
Dietrich in Neu-Ulm.

Der Enztöler

Anzeigenpreis:
Die halbspaltige Zeile 1
Tag, 10 Zeilen 5 Pf., 20
Zeilen 10 Pf., 30 Zeilen
15 Pf., 40 Zeilen 20 Pf.,
50 Zeilen 25 Pf., 60 Zeilen
30 Pf., 70 Zeilen 35 Pf.,
80 Zeilen 40 Pf., 90 Zeilen
45 Pf., 100 Zeilen 50 Pf.,
110 Zeilen 55 Pf., 120 Zeilen
60 Pf., 130 Zeilen 65 Pf.,
140 Zeilen 70 Pf., 150 Zeilen
75 Pf., 160 Zeilen 80 Pf.,
170 Zeilen 85 Pf., 180 Zeilen
90 Pf., 190 Zeilen 95 Pf.,
200 Zeilen 1,00 Pf., 210 Zeilen
1,05 Pf., 220 Zeilen 1,10 Pf.,
230 Zeilen 1,15 Pf., 240 Zeilen
1,20 Pf., 250 Zeilen 1,25 Pf.,
260 Zeilen 1,30 Pf., 270 Zeilen
1,35 Pf., 280 Zeilen 1,40 Pf.,
290 Zeilen 1,45 Pf., 300 Zeilen
1,50 Pf., 310 Zeilen 1,55 Pf.,
320 Zeilen 1,60 Pf., 330 Zeilen
1,65 Pf., 340 Zeilen 1,70 Pf.,
350 Zeilen 1,75 Pf., 360 Zeilen
1,80 Pf., 370 Zeilen 1,85 Pf.,
380 Zeilen 1,90 Pf., 390 Zeilen
1,95 Pf., 400 Zeilen 2,00 Pf.,
410 Zeilen 2,05 Pf., 420 Zeilen
2,10 Pf., 430 Zeilen 2,15 Pf.,
440 Zeilen 2,20 Pf., 450 Zeilen
2,25 Pf., 460 Zeilen 2,30 Pf.,
470 Zeilen 2,35 Pf., 480 Zeilen
2,40 Pf., 490 Zeilen 2,45 Pf.,
500 Zeilen 2,50 Pf., 510 Zeilen
2,55 Pf., 520 Zeilen 2,60 Pf.,
530 Zeilen 2,65 Pf., 540 Zeilen
2,70 Pf., 550 Zeilen 2,75 Pf.,
560 Zeilen 2,80 Pf., 570 Zeilen
2,85 Pf., 580 Zeilen 2,90 Pf.,
590 Zeilen 2,95 Pf., 600 Zeilen
3,00 Pf., 610 Zeilen 3,05 Pf.,
620 Zeilen 3,10 Pf., 630 Zeilen
3,15 Pf., 640 Zeilen 3,20 Pf.,
650 Zeilen 3,25 Pf., 660 Zeilen
3,30 Pf., 670 Zeilen 3,35 Pf.,
680 Zeilen 3,40 Pf., 690 Zeilen
3,45 Pf., 700 Zeilen 3,50 Pf.,
710 Zeilen 3,55 Pf., 720 Zeilen
3,60 Pf., 730 Zeilen 3,65 Pf.,
740 Zeilen 3,70 Pf., 750 Zeilen
3,75 Pf., 760 Zeilen 3,80 Pf.,
770 Zeilen 3,85 Pf., 780 Zeilen
3,90 Pf., 790 Zeilen 3,95 Pf.,
800 Zeilen 4,00 Pf., 810 Zeilen
4,05 Pf., 820 Zeilen 4,10 Pf.,
830 Zeilen 4,15 Pf., 840 Zeilen
4,20 Pf., 850 Zeilen 4,25 Pf.,
860 Zeilen 4,30 Pf., 870 Zeilen
4,35 Pf., 880 Zeilen 4,40 Pf.,
890 Zeilen 4,45 Pf., 900 Zeilen
4,50 Pf., 910 Zeilen 4,55 Pf.,
920 Zeilen 4,60 Pf., 930 Zeilen
4,65 Pf., 940 Zeilen 4,70 Pf.,
950 Zeilen 4,75 Pf., 960 Zeilen
4,80 Pf., 970 Zeilen 4,85 Pf.,
980 Zeilen 4,90 Pf., 990 Zeilen
4,95 Pf., 1000 Zeilen 5,00 Pf.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wilddorfer NS-Presse
Virkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 159

Donnerstag den 11. Juli 1935

93. Jahrgang

400 000 Mann für Abessinien nötig

Kein Angriff vor Herbst

London, 10. Juli.
Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß die italienischen Befehlshaber in Afrika Mussolini mitgeteilt hätten, sie könnten einen erfolgreichen Angriff nicht mit weniger als 400 000 Mann durchführen. Mussolini habe dieser Schätzung zugestimmt. Die gegenwärtige Stärke der Streitkräfte in Eritrea und Italienisch-Somaliland betrage sicher nicht mehr als die Hälfte dieser Zahl. Daher könnten Meldungen von einer baldigen italienischen Offensive als unbegründet bezeichnet werden.

Ferner behauptet der diplomatische Korrespondent, Mussolini wolle eine militärische Oberherrlichkeit in Abessinien nach dem Vorbild der französischen in Marokko errichten. Frankreich sei wahrscheinlich besorgt als Großbritannien wegen der Folgen dieses Plans.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, habe den Wunsch geäußert, daß die Großmächte alles tun sollten, um ein Einverständnis zu erzielen, bevor die Frage vor den Völkerbund komme. Er sei sich der Gefahr einer Zerschlagung des ganzen Völkerbunds bewusst. Die ursprünglichen Zwischensfälle hätten aber viel von ihrer Wichtigkeit verloren, denn die jetzige Streitfrage reiche viel weiter. Später würde der Völkerbundrat allerdings am 25. August zusammentreten haben, falls keine Vereinbarung erreicht sei.

Ein amtlicher italienischer Kommentar
Zu der Unterbrechung der Beratungen des italienisch-abessinischen Schlichtungsausschusses in Scheneningen wird von der „Agenzia Stefani“ am Dienstag abend folgender amtliche italienische Kommentar verbreitet:

Die Unterbrechung der Arbeiten des Ausschusses, die sich ohne weiteres aus der amtlichen Verlautbarung über seine heutige Sitzung ergibt, ist im wesentlichen durch zwei Faktoren bestimmt worden: 1. Durch den Umstand, daß die Vertreter Abessiniens im Schlichtungsausschuss die Einzelheiten des Kompromisses nicht kennen oder behaupten, nicht zu kennen, das zwischen der italienischen und der abessinischen Regierung am 15. und 16. Mai d. J. zustandekam und auf Grund dessen die Ernennung der Schlichter erfolgt ist; 2. durch die Forderung der abessinischen Vertretung, vor dem Ausschuss auch die Grenzfragen behandeln zu lassen, die durch die Bestimmungen des Kompromisses ausdrücklich ausgeschlossen worden sind und die in die Zuständigkeit des Ausschusses für Grenzfestlegung gehören, wie er durch den italienisch-abessinischen Vertrag vom Jahre 1903 vorgehoben wurde.

Diese beiden Faktoren, so heißt es in dem amtlichen italienischen Kommentar weiter, zeigen auf abessinischer Seite den bewußten Willen, die Arbeiten des Schlichtungsausschusses zu sabotieren. Bei der jetzigen Sachlage sind tatsächlich die von der italienischen Regierung geleisteten Beweise für den abessinischen Angriff bei Vivaldi so erdrückend, daß die abessinische Regierung, offensichtlich kein Interesse daran hat, daß die Arbeiten des Ausschusses weitergehen, da sie mit aller Wahrscheinlichkeit zu der Vertreibung Abessiniens geführt hätten. Von den abessinischen Schlichtern sind nicht einmal die entgegenkommenden Vorschläge Italiens angenommen worden, die dahin gehen, entweder den freitigen Punkt zurückzuweisen und die Verhandlungen zur Feststellung der Verantwortlichkeiten fortzusetzen oder aber die Arbeiten des Ausschusses bis zum 20. Juli zu verlagern, um so den Regierungen die Möglichkeit zu geben, die Meinungsverschiedenheit zu beseitigen.

Gegenüber dieser italienischen Darstellung veröffentlicht das „Echo de Paris“ eine Erklärung des Vertreters der abessinischen Regierung in Haag, des französischen Staatsrechtlers Jeje, in der es heißt: „Der Vertreter der abessinischen Regierung habe Mitteilung von drei gesonderten Urteilen (eines von Adrovandi und Montagne und die anderen beiden von de la Pradelle und von Potter gefällt) erhalten.“

Abessinien verlangt Waffeneinfuhr zur Landesverteidigung

Noten an die europäischen Mächte

Addis Abeba, 10. Juli. Die abessinische Regierung hat an die diplomatischen Vertreter von Frankreich, England und Belgien, auch für die Tschechoslowakei, Schweden und Dänemark, gleichlautende Noten gerichtet, in denen sie die Aufhebung des Verbotes der Waffen-

lieferungen dieser Länder verlangt. Abessinien bezieht sich in den Noten auf den Vertrag vom 21. August 1930, der eine Regierung ermächtigt, Waffen und Munition, die zur Landesverteidigung und gegen einen äußeren Angriff notwendig sind, einzuführen. In den Noten wird die Notwendigkeit der Waffeneinfuhr damit begründet, daß Kriegsgelahr eingetreten sei und die Erklärung Mussolinis und der italienischen Presse offen auf einen Eroberungskrieg abzielten. Trotz Schiedsgericht, heißt es weiter, setze Italien seine Mobilisierungen fort und schaffe Truppen und Munitionsmengen an die abessinische Grenze. Das Land sei daher aus Gründen der Selbstverteidigung zur Waffeneinfuhr gezwungen, und ein Verbot sei mit der Neutralität gegenüber beiden Ländern unvereinbar. Abessinien habe die Einfuhr von Waffen aus dem Ausland verlangt, weil die italienischen Schiedsrichter in Scheneningen die Erdrückung der Rechtsfrage von Haal-Haal abgelehnt hätten und einer gewaltsamen Lösung zustrebten.

Ruhige Beurteilung der Lage

Addis Abeba, 10. Juli.

Entgegen verschiedenen in Umlauf gesetzten Nachrichten, wonach sich die Lage an den abessinischen Grenzen so verschärft habe, daß man in Addis Abeba beinahe kündigt mit der Eröffnung der Feindseligkeiten durch Italien rechnen, kann festgestellt werden, daß hier von solchen unmittelbar bevorstehenden militärischen Absichten Italiens nichts bekannt ist. Es sei nichts eingetreten, was die Lage plötzlich verändert habe. Daß diese als sehr ernst angesehen werden müsse, und seit langem gewisser Vorsichtsmassnahmen bedürfe, sei bekannt.

Der Korrespondent des „Daily Express“ in Addis Abeba meldet aber: Am Dienstagmorgen fuhr ein mit britischen, amerikanischen und italienischen Männern, Frauen und Kindern dicht besetzter Eisenbahnzug von der Hauptstadt ab. Sie verlassen das Land wegen der drohenden Kriegsgefahr. In drei Wagen befanden sich kleine Mädchen, die italienische Mütter und abessinische Mütter haben; sie standen unter der Obhut römisch-katholischer Nonnen. Sie kommen aus einem Stützpunkt in Addis Abeba. Die Zwischstellen der Schule im Innern des Landes sind angewiesen worden. Die Jüglinge nach Addis Abeba zu schicken, wo sie unter dem Schutz der italienischen Gesandtschaft gestellt werden. Auf die Frage, warum Italien der Sicherheit dieser Kinder gemischten Blutes so viel Wichtigkeit beimesse, erwiderte ein italienischer Beamter: Sie sind die künftigen Mütter einer neuen und edleren Generation, die das bisherige Abessinien bewohnen wird. — Ferner berichtet der Korrespondent: Die meisten ausländischen Firmen in Addis Abeba geben keinen Kredit mehr, und infolgedessen ist das Geschäftleben vollkommen lahmgelegt.

Die norditalienische Presse wirft Abessinien Obstruktion vor

Die meisten Teilnehmer an dem ergebnislos abgebrochenen italienisch-abessinischen Schlichtungsversuchen haben bereits Mittwoch vormittag Scheneningen wieder verlassen. Vor der Abreise wurden von beiden Parteien der Presse Erklärungen über den Inhalt der ausgetretenen Meinungsverschiedenheiten abgegeben, die im großen und ganzen eine Verfestigung des schon bekannten Sachverhalts bilden.

Die norditalienischen Blätter beschäftigen sich ausführlich mit der Einstellung der Arbeiten des italienisch-abessinischen Schlichtungsausschusses. Die Schuld für das Scheitern der Verhandlungen wird ausschließlich der Haltung der Vertreter Abessiniens zugeschrieben, die ihren Aufgabenkreis überschritten hätten, da sich der Ausschuss lediglich mit der Prüfung des Ueberfalls von Haal-Haal zu befassen gehabt habe. Durch die Behauptung des abessinischen Vertreters, daß Haal-Haal auf abessinischem Gebiet liege, habe Abessinien eine Obstruktion betrieben, die das Weiterarbeiten des Ausschusses verhindere. Daraus ergab sich der Be-

weis, schreibt „Popolo d'Italia“, daß Abessinien seine herausfordernde Haltung nicht aufgeben wolle oder könne.

Keine politischen Interessen Japans an Abessinien

Das japanische Auswärtige Amt ist Gerüchten, die über eine angebliche japanische Stellungnahme zum italienisch-abessinischen Streitfall verbreitet werden, in scharfer Form entgegengetreten. Es sei unrichtig, daß die abessinische Regierung Waffenhilfe von Japan erbeten habe. Japan sei an Abessinien politisch nicht interessiert. Es habe an diesem Lande lediglich Wirtschaftsinteressen, wie andere Länder auch, und es werde diese Interessen zu wahren wissen.

Mit der Verschärfung des italienisch-abessinischen Streitfalles, wie sie sich seit der Unterbrechung der Haager Schiedsverhandlungen ergibt, geht auch in der französischen Presse ein Steigen der Neutralitätsbestrebungen Hand in Hand. Man bedauert die erhöhte Spannung. Man gibt zu, daß die Regelung des Streitfalles in immer weitere Ferne rückt. Man vermeidet es aber sorgfältig, zu sehr auf das Mittel des Völkerbundes hinzuweisen, weil man stark befürchtet, daß es sich als untauglich herausstellen werde, und daß Frankreich dann in eine unangenehme moralische Lage kommen könnte.

Durchbruch in der Arbeitsschlacht

Zum ersten Male weniger als zwei Millionen Arbeitstote

Berlin, 10. Juli.

Die dritte Arbeitsschlacht der nationalsozialistischen Staatsführung hat einen durchschlagenden Erfolg gebracht: Im Juni 1935 zum ersten Male die zwei-Millionen-Grenze unterschritten: die Zahl der Arbeitstoten ist im Juni um 142 000 (gegen 48 000 im Juni 1934) auf 1 877 000 zurückgegangen.

Während in den ersten beiden Jahren der nationalsozialistischen Arbeitslosigkeit Bekämpfung die Augenblicke die Hauptträger der Entlastung waren, sind es in diesem Jahre die vom Konjunkturablauf abhängigen Berufsgruppen gewesen, die die meisten Arbeitstoten aufgenommen haben.

Am den Fern an Arbeitskräften insbesondere für die Landwirtschaft sicherzustellen, wurden die Notstandsarbeiten weiter eingeschränkt, und zwar ging im Juni die Zahl der Notstandsarbeiter um 44 000 auf 203 000 zurück. Gegenüber dem März 1934 bedeutet dies einen Rückgang um mehr als 400 000.

Senden Sie Ihren Angehörigen im Ausland ständig das Heimatblatt, den „Enztöler“

Frankreich vor dem 14. Juli

Frankreich nähert sich in steigendem Fieber dem 14. Juli, dem Nationalfeiertag, an dem das Volk gewohnheitsmäßig „auf die Straße geht“, an dem die großen Paraden und Kundgebungen der Regierung diesmal Aufschluß über den Kurs der Zukunft geben sollen. Man wird sich auf die Armeespiele. So heißt es in den letzten Kundgebungen der Regierung, und dabei blickt man besorgt auf die beiden starken Kampfgruppen der Rechten und der Linken, die für diesen Festtag der Nation Aufmärsche und Aktionen angekündigt haben. Vielbemerkter wurde die Ansprache des Führers der „Feuerkreuzler“, eines großen Frontkämpferverbandes, des Obersten de la Roque, der seine Grundföhrer für eine mögliche bevorstehende Machtübernahme verkündete. Die Linke, gerint in der „Front commun“, unter Cachin und Blum, den Parteiführern der Kommunisten und Sozialisten, wird nicht müde, zu heben und erobert immer in. jr Siege in den Gemeindevertretungen usw.

Es ist eine Lage, die uns nicht unbekannt ist, die wir aus Erfahrung kennen. Aber in Frankreich ist der Volksboden älter, ausgezogener, die Erfahrungen sind länger, die Gemüter nicht so gläubig, wie in jüngeren Völkern. Interessant ist nun, daß sich die Rechte und die Linke zu großen Fronten zusammenschließen, daß die Parteien an sich nicht die Rolle spielen innerhalb der großen Volksgruppierungen, wie etwa früher bei uns und wie heute in England und anderswo. Nur eine Partei ragt daraus hervor: die Radikalsozialisten. Wie wissen, daß es eine demokratische Volkspartei ist, daß sie von Kleinbürgern gebildet wird, daß sie unter ihrem „radikalen“ Namensschild ein kapitalistisches Sparschwein verbirgt. Sie ist in eine Krise geraten: ihr großer Mann, Perrier, ohne den kein Kabinett mehr gebildet werden konnte, hat sich aus ihrer Führung zurückgezogen. Dagegen, der als Volksmann gilt und als jüngere Generation, versucht die Radikalsozialistische Partei zum Bloch der Linken, zu Leon Blum und Cachin, hinzuzuziehen. Als Antwort erfolgte der in der Presse proklamierte Austritt des früheren sehr einflussreichen Generalsekretärs Pfeiffer, des Leiters der Pariser Zeitung „La Republique“. Und zugleich lösten sich Männer wie Paul Bastide — der Vertrauensmann Perriers in der Radikalsozialistischen Partei im Kammerauschuss für auswärtige Angelegenheiten — vernachlässigen und propogieren (ebenso Paul Reynaud) die Verhandlung mit dem Deutschland Adolf Hitlers.

Nun hat der so demonstrativ ausgetretene Pfeiffer diese politische Weisheit längst vertreten. Bei einem seiner früheren häufigen Besuche in Deutschland, das er sehr genau kennt, sagte er zu deutschen Journalisten: „Unsere Partei ist die größte in Frankreich, wir sind die kommende Macht — wir müssen uns mit den Nationalsozialisten verständigen. Weltanschauliche Differenzen dürfen dabei kein Hindernisgrund sein...“ Pfeiffer besuchte die Sportpalastversammlungen der Partei in der Kampfzeit und war über den Geist des kommenden Deutschlands damals genau unterrichtet. Merkwürdigerweise sah er eine außenpolitische Gefahr für Frankreich: ein deutsch-italienisches Bündnis. (Was hätte er wohl gesagt, wenn ihm jemand in Berlin die Verständigung zwischen Adolf Hitler und dem Marschall Pilsudski vorangefagt hätte? ...)

Also: die politische Routine in Frankreich (und das ist die Partei Perriers) hat längst erkannt, wo die Möglichkeiten zu einem wirklichen Frieden liegen. Aber irgend etwas hindert sie, diesen Weg zu beschreiten. Der kluge „parteilose“ Raval ist diesen Weg schon ein kleines Stück gegangen. Er kennt Deutschland und das deutsche Volk auch aus eigener Erfahrung. Warum wird dieser Weg nicht amtlich beschritten?

Frankreichs innere Schwierigkeiten sind zu groß, als daß eine klare außenpolitische Entscheidung über kurz oder lang zu erwarten wäre, wenn sich nicht vorher im Innern eine Entscheidung findet. Bezeichnend für die Lage ist die Betrachtung, die eine Zeitung der bretonischen Selbstständigkeitsbewegung anstellt: „Von was werden wir morgen leben?“ fragt das Blatt, das in Rennes erscheint, in der Überschrift. Und es antwortet, daß die Bedrohung Frankreichs im Innern schmerzhaft ist — vor allem durch die



unanzuehen Rose — und daß die Folgen dieser Bedrohung sehr schlimm sein können. Die mittleren und arbeitenden Klassen sind in ihrem lebendigen Schaffen tödlich bedroht. Was wird geschehen in dem Spannungsräum zwischen der bedrückenden Not des Volkes einerseits und den ungeheuren Rüstungsvorkräften andererseits, die den Krieg vorbereiten? Das furchterliche Dilemma, Krieg oder Revolution, zeigt sein Gesicht. . . . Und der Artikel schließt mit der Kampfansage: „Vorwärts — jetzt oder nie — zur Freiheit der Bretagne. Erklären wir die Bretagne neutral!“

Das sind Anzeichen einer inneren Hochspannung. Wir sagten aber schon, daß Frankreich ein alterer Boden für politische Bewegungen ist, daß die Steifheit des Franzosen ihn an rein geschäftsmäßigen Entschlüssen und damit auch an Aktionen aus ähnlichem Impuls hindert. Frankreich hat schon zu viele Revolutionen hinter sich. Immerhin: Was bringt der 14. Juli 1935? Curt Holtzel.

Französische Frontkämpfer mahnen zur Ruhe

Paris, 10. Juli.

Die Nationale Vereinigung der Frontkämpfer und Kriegssopfer veröffentlicht eine Mitteilung, in der am Vorabend der Kundgebung des 14. Juli zur Ruhe und zur Einigkeit aufgefordert wird. Vor allem gelte es, einen Straßenkampf zwischen Franzosen zu vermeiden. Weiter fordert die Vereinigung, daß die Regierung alle notwendigen Reformen durchführe und sich von dem Einfluß der Wirtschaft- und Finanzmächte frei mache. Schließlich wird gegen die Gesetzesverordnung Stellung genommen, die den Frontkämpfern und Kriegssopfern weitere unnütze Opfer abverlange.

Der Abschluß der Reichstagung „Kraft durch Freude“

Guzhaden, 10. Juli.

Die Reichstagung der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Gomburg fand am Dienstag ihren Ausklang mit einer Gemeinschaftsfahrt nach Guzhaben, an der auch die Arbeiter-Chöre aus Gomburg teilnahmen. Zu mehreren Gruppen eingeteilt, unternahmen die Teilnehmer in Guzhaben verschiedene Beschäftigungen. Nach einem Rundgang durch die Fisch-Verhand-Halle wurden mehrere Fischverarbeitungsbetriebe aufgesucht, wo die mühevollen Einrichtungen, sowie die vorbildlichen Gemeinschaftsräume für die Gefolgschaftsmitglieder in Augenschein genommen wurden. Inzwischen war auch Dr. Sey in Guzhaben eingetroffen, wo er von zahlreichen Volksgenossen stürmisch begrüßt wurde. Am Nachmittag wurde bei herrlichem Wetter eine Fahrt in See unternommen. Am Abend trafen die Teilnehmer in einem Sonderzug die Rückfahrt nach Gomburg an.

Außenminister Beck berichtet über Berlin

Warschau, 10. Juli.

Beim polnischen Staatspräsidenten fand am Dienstag eine der seit dem Tode des Reichshochkommissars üblich gewordenen gemeinsamen Audienzen des Ministerpräsidenten Slawek, des Generalinspektors der Remei W. Smigly und des Außenministers Beck statt. Wie verlautet, hat Minister Beck bei dieser Gelegenheit über seinen Berliner Besuch Bericht erstattet.

Durch einen Erlaß des polnischen Staatspräsidenten wurden am Mittwoch die Kammern des Sejm und des Senats aufgelöst. In der Begründung heißt es, daß die beiden Kammern mit der Annahme der neuen polnischen Verfassung ihre Pflichten erfüllt hätten. Der Zeitpunkt der Wahlen zu den neuen Kammern, die auf Grund der neuen Wahlordnung stattfinden werden, würde demnächst bekannt gegeben werden.

Ablauf des Misstrauensantrags

London, 10. Juli.

Die Debatte über die Arbeitslosenfrage fand am Dienstag in später Abendstunde ihren Abschluß, ohne daß irgendeiner der Redner neue Gesichtspunkte vorgebracht hätte. Nach dem Schlusswort Sir John Simon wurde der Misstrauensantrag der Arbeitspartei mit 450 gegen 76 Stimmen abgelehnt. Das ist ein der größten Mehrheiten, die die Regierung je erzielt hat. Gemeinsam mit dem Samuel-Vereiner stimmte auch Lloyd George.

Später wurde bekannt, daß Lloyd George während der Sitzung an Baldwin einen Brief geschrieben hat, in dem er sagt, er lasse die Rede des Ministerpräsidenten als eine Verwerfung seines (Lloyd Georges) wirtschaftlichen und finanziellen Reformplanes auf und ersuche daher um Entbindung von seinem Versprechen, die Vorschläge nicht bekanntzugeben, bevor die Kritik der Regierung darüber zur Veröffentlichung fertig sei. Baldwin versprach Lloyd George darauf, die Angelegenheit heute dem Kabinett vorzulegen. Falls das Kabinett einverstanden ist, will Lloyd George seinen Plan Ende dieser Woche der Öffentlichkeit vorlegen.

„Es steht Frankreich frei . . .“

Die „Times“ zum deutschen Flottenbauprogramm

London, 10. Juli.

In einem Leitartikel der „Times“ wird ausgeführt, daß die Veröffentlichung des deutschen Flottenbauprogramms für 1935 für England und Frankreich einige der Bedenken und kritischen Neuerungen neu belebt habe, mit denen das englisch-deutsche Flottenabkommen aufgenommen worden sei. Die wahre Lehre des deutsch-englischen Abkommens sei jedoch die, daß die Deutschen ungehindert auf die Wiedererschaffung ihrer Seestärke losgingen und daß das Abkommen ihrer Bautätigkeit eine feste, dauernde und maßvolle Grenze gesetzt habe. Es wäre den Deutschen möglich gewesen, bei verhältnismäßiger Geheimhaltung weiterzubauen, bis sie eine Flotte geschaffen hätten, die gewaltiger gewesen wäre, als die Flotte, die es jetzt jemals besitzen könne. In britischen Augen sei eines der größten Verdienste des Vertrages sein Wert als Ausgangspunkt für weitere ähnliche Abmachungen. Das Verhältnismäßigste der Flottenverträge sei zusammengebrochen. Das englisch-deutsche Abkommen liefere eine Grundlage für die Bekanntgabe von Bauprogrammen für eine Reihe von Jahren. Verhandlungen zwischen Großbritannien und Deutschland würden jetzt eröffnet, um Bauprogramme im voraus für die nächsten sechs oder sieben Jahre herzustellen. Um dieses gute Werk der Allgemeinheit nutzbar zu machen, sei es natürlich unbedingt notwendig, daß andere Länder eine ähnliche Bereitschaft zeigten, ihre Programme im voraus zu erklären. Die britische Regierung habe deshalb die französische Regierung sondiert. Das deutsche Bauprogramm 1934/35 sei allen Signatarmächten des Washingtoner Flottenvertrages mitgeteilt worden. Das darauffolgende Programm habe aber die deutsche Admiralität nur der britischen Regierung bekanntgegeben, die ihr eigenes vorläufiges Programm Deutschland ebenfalls mitgeteilt habe. Nach dem in London zwischen Herrn Ribbentrop und den britischen Unter-

nanziern erzielten Übereinkommen werde der Austausch künftiger Programme nur auf der Grundlage der Gegenseitigkeit erfolgen.

Es stehe Frankreich daher vollkommen frei, die deutschen Baupläne bis 1942 kennenzulernen, wenn es zu Mitteilungen seiner eigenen Absichten bereit sei. Bisher scheine die französische Regierung hierzu leider nicht bereit zu sein, und bevor dies nicht der Fall sei, würden die Besprechungen, die die britische Regierung in London mit der französischen und anderen Regierungen zu führen wünsche, keinen Zweck haben. Es sei dringend zu hoffen, daß die französische Regierung den Vorteil für die Allgemeinheit erkennen werde, den eine freiwillige und ausführliche Erklärung der künftigen Flottenpläne auf Frankreich legt und für Europa haben würde. Die jetzige Lage gelte Frankreich eine Überlegenheit von 43 Prozent über die deutsche Flotte. Dieses Verhältnis könne Frankreich natürlich zeitweilig umstoßen, aber es sei schwer zu sehen, wie ein besseres Einvernehmen gefunden werden könne. Auf jeden Fall sei es durchaus wünschenswert, daß allseits der äußerste Freimut bewiesen werde und daß die Seemächte Europas eine entgegenkommende, nicht eine negative Geisteshaltung zeigen, nämlich im Sinne eines vereinbarten Bauens und nicht eines Gegeneinanderbauens. Auf jeden Fall blieben die großen Grundzüge der Vereinbarung vom 8. Juni bestehen, daß die Seestärke Großbritanniens und die Deutschlands miteinander steigen oder sinken. Großbritannien sei tatsächlich zu nichts weiter verpflichtet, während die Seestärke Deutschlands an die Großbritannien gebunden worden sei. Schließlich bemerkt die „Times“ noch, eine gemeinsame englisch-deutsche Erklärung zugunsten der Abschaffung der U-Boote würde insofern keinen bleibenden Wert gehabt haben, als Frankreich und andere Länder ihrerseits nicht zur Abschaffung bereit seien.

Litauische Polizei verhaftet ausländische Studenten

Tilsit, 10. Juli.

Eine Gruppe von Studenten, unter denen sich neben deutschen auch englische, französische und italienische Studierende befanden, wurde auf einem Ausflug nach Neufstadt, das an der memelländisch-litauischen Grenze an großlitauischem Gebiet liegt, von der litauischen Polizei verhaftet und sieben Stunden festgehalten. Den Studenten wurde zum Vorwurf gemacht, daß sie sich der Spionage verdächtig gemacht hätten. Obwohl sich die Grundlosigkeit dieser Anschuldigung herausstellte und die Studenten freigelassen werden mußten, wurde ein Verfahren wegen Fahrgenossenschaft gegen sie eingeleitet. Ein englischer Student und die deutschen Studenten erhielten Geldstrafen in Höhe von 25 bzw. 15 Lit. Gleichzeitig wurden sie des Landes verwiesen.

Die Anklage wegen Fahrgenossenschaft läßt sich auf die litauische Auslegung der Bestimmungen für die Bäderreisen, wonach man den Ort, an dem man als Kurort wohnt, nicht verlassen darf. Der litauische Konsul in Königsberg hatte den Studenten vor ihrer Reise jedoch erklärt, daß das Bädergesetz zu Tagesausflügen durch ganz Litauen berechige. Im übrigen mußten sich die Studenten eine Durchsicherung ihrer Koffer gefallen lassen.

Allem Anschein nach liegt der tiefere Grund für das Vorgehen gegen die Studenten darin, daß den litauischen Behörden der Besuch von Ausländern, insbesondere von Angehörigen der Unterjochvermächte des Memellandkommens, nicht angenehm war, weil auf diese Weise einem größeren Kreis des Auslandes die wirklichen Zustände im Memelgebiet zur Kenntnis gelangen könnten. Vor allem aber suchen es die Litauer ängstlich zu vermeiden, daß ausländischen Besuchern der gewaltige Kulturunterschied zwischen dem Memelgebiet und Litauen aus eigenem Augenschein klar wird. Es scheint daher auch kein Zweifel zu sein, daß eine andere Studentengruppe, vorwiegend Amerikaner, ebenfalls festgenommen und erst nach einem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, als sie in litauisch-litauischen Gebiet erneut festgehalten und mit Verhaftung und mit Sammilnabelehn bedroht, weil angeblich das Bismarck eine Teilnehmerin der Reisegesellschaft nicht in Ordnung war. Sowohl die Amerikaner als auch die anderen Studentengruppen haben Beschwerde beim Gouverneur und bei ihren Vertretungen in Rowno eingelegt.

Luftschutz tut not!

In den Versteckgebirgen Bergen vermisst

Versteckgebirgen, 10. Juli.

Nach einer Mitteilung der alpinen Rettungsstelle Versteckgebirgen sind seit 2. Juli zwei Bergsteiger im Gebiet des Hochalters abgängig. Bis jetzt sind die Suchmannschaften erfolglos zurückgekehrt. Soweit festgestellt werden konnte, handelt es sich bei einem der Vermissten um den 20 Jahre alten Tischler Friedrich Goldhammer aus Dresden. Der Name seines Begleiters ist noch nicht ermittelt. Die beiden sind von der Blaueis-Hütte, wo sie einen Rucksack hinterlassen haben, zu einer Tour über das Blaueis weggegangen und nicht mehr zurückgekehrt. An der Standflucht des Blaueisgletschers wurde außerdem ein Rucksack und ein Eispickel gefunden.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Diebstahlschlepper

Kugsbürg, 10. Juli.

Die Große Staatskammer des Landgerichts Kugsbürg verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 36jährigen Carl Kellner aus Kugsbürg wegen seines besonders schweren Verbrechens gegen das Diebstahlschleppgesetz zu fünf Jahren Zuchthaus und 24000 RM. Geldstrafe, im Falle der Uneinbringlichkeit ein weiteres Jahr Zuchthaus. Der Gastbesuch bleibt aufrecht erhalten. Kellner hatte nach der Anklageschrift im Sommer vorigen Jahres Fardenaften in der Schweiz im Nominalbetrag von 205 000 RM. aufgefauft und dann in Deutschland wieder veräußern lassen. Das zum Ankauf der Aktien benötigte deutsche Geld hatte der Angeklagte teils selbst und teils durch Mittelsmänner über die Grenze verschoben und zwar 110 000 RM. Bei dem Geschäft erzielte Kellner einen Kursgewinn von 190 000 RM. Dann verschob der Angeklagte noch einmal 153 000 RM. in die Schweiz. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Zuchthaus und 200 000 RM. Geldstrafe beantragt.

Weiteres Anwachsen der Hochwasser im amerikanischen Ueberschwemmungsgebiet

Newport, 10. Juli.

In einigen Teilen des Ueberschwemmungsgebietes im Staate Newport dauern die schweren Regenfälle an. Mehrere Ortschaften sind noch völlig abgeschnitten und besitzen weder Nahrungsmittel noch Trinkwasser. Die Bundesbehörden haben 25 000 Arbeiter, die an den Regierungsnotstandsarbeiten beschäftigt sind, zu einer beschleunigten Hilfsaktion und Aufräumungsarbeiten nach dem Katastrophengebiet entsandt. Der Sachschaden wird jetzt auf etwa 15 Millionen Dollar geschätzt.

Infolge großer Wellenbrüche wird jetzt auch Hochwasser aus den Ostseebahnen gemeldet. Dort sind zahlreiche Häuser und Brücken zerstört worden. Der Sachschaden ist bereits sehr erheblich.

Schwäbische Chronik

Am Dienstag vormittag um 11 Uhr explodierte der Lufttrodentessel einer Kirchheimer Holzwarenfabrik. Der Kessel wurde vollkommen zersplittert, ferner barsten die Wände des betreffenden Raumes. Auch die Wasserleitung wurde beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Der außerordentliche Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie, Dr. Jürgen Garmy, in Tübingen, hat den Ruf als Nachfolger von Professor Plate auf den Lehrstuhl von Ernst Haeckel an der Universität Jena angenommen.

Am Dienstag trafen das 2. und 3. Bataillon des Infanterieregiments Osnabrück mit dem Regimentsstab in Tübingen ein. Vor der Kula nahm der Regimentskommandeur, Oberst Beutel, den Vorbeimarsch ab. Dann suchten die Mannschaften ihre Quartiere auf. Am Nachmittag stattete Oberst Beutel dem Stadtwortführer, Oberbürgermeister Scheel, im Rathaus einen Besuch ab, um ihm seinen Dank und seine Anerkennung für die gute Unterbringung der Bataillone auszusprechen.

Mönsheim, O.A. Leonberg, 10. Juli. (Lebendig verbrannt.) Auf furchtbare Weise kam am Dienstag nachmittag die acht Jahre alte Johanna Knapp, Tochter des Bäckers Knapp, ums Leben. Während die Eltern auf dem Feld beschäftigt waren,

zändelte das allein zu Hause gebliebene Mädchen mit Zündhölzern. Mächtig fingen ihre Kleider Feuer. Mit brennenden Kleidern sprang das Mädchen auf die Straße, wo sich Nachbarn sofort um sie bemühten und das Feuer erlosch. Mit schweren Brandwunden wurde das arme Kind ins Kreiskrankenhaus nach Leonberg gebracht, wo es abends den schweren Verletzungen erlegen ist.

Biberach, 10. Juli. (Biberach eine Klemmensiedlung?) Bei den Ausgrabungsarbeiten für einen Neubau wurden, so berichtet die der N.S.-Presse angeschlossene „Oberschwäbische Tagespost“, auf dem Giebelberg wichtige Funde gemacht. Geborgen wurden Teile eines menschlichen Skeletts und eine eiserne Lanzenspitze. Von sachkundiger Seite, der die Funde vorgelegt wurden, werden sie als aus einem alemannischen Reihengrab stammend beurteilt. Treift das zu, so wäre das erste Klemmensiedlung in Biberach entdeckt. Bisher war man auf Vermutungen angewiesen. Der Vermerk einer alten Urkunde über Funde von menschlichen Skeletten und Waffen beim Bau des Weihen Turmes war nicht mehr nachzuprüfen. Rummehr wäre der Nachweis erbracht, daß Biberach in der Tat als Klemmensiedlung gegründet wurde, womit seine geschichtlich nachweisbare Gründungszeit um etwa 400 Jahre früher als nach bisheriger Annahme zu legen wäre.

Eröffnung des Redarkanal am 28. Juli

Heilbronn, 10. Juli.

Am Sonntag, den 28. Juli ds. Jrs. wird die Betriebseröffnung der Redarkanalstraße von Mannheim bis Heilbronn stattfinden. In der Eröffnungsfahrt auf der kanalisiertem Redarkanalstraße von Gattenbach bis Heilbronn, an welcher die Regierungen der drei Redarkanalstaaten sowie sonstige Interessenten teilnehmen werden, hat auch der Reichsverkehrsminister sein Erscheinen zugesagt. Bei der Ankunft in Heilbronn wird eine Begrüßung durch die Stadtverwaltung von Heilbronn erfolgen.

Mit der in der letzten Zeit durchgeführten Fertigstellung der 3 Staufen Gattenbach, Redarkanal und Gundenheim können die großen Rheinfähren mit bis zu 80 Meter Länge, 10,25 Meter Breite, 2,30 Meter Tiefgang und 1200 Tonnen Nutzlast unmittelbar vom Rhein aus auf dem Redar bis nach Heilbronn verkehren.

Ein Fall von Paratyphus

Kein Grund zu Besorgungen

Stuttgart, 10. Juli. Der Polizeipräsident teilt mit: In der Paulinenpflege sind plötzlich 34 Kinder an Brechdurchfall erkrankt. Wie die bakteriologische Untersuchung ergeben hat, handelt es sich um Paratyphus, der vermutlich von einem Nahrungsmittel herrührt. Die meisten Kinder sind leicht, einige schwerer erkrankt, ein Kind ist gestorben. Die zuständigen Stellen haben sofort alle Maßnahmen getroffen, um ein Weitergreifen der Epidemie zu verhindern. In der Zwischenzeit sind keine neuen Erkrankungen mehr aufgetreten, so daß keine Besorgnis wegen einer Weiterverbreitung der Epidemie mehr besteht.

Neuordnung des Pressewesens

Stuttgart, 10. Juli. Wie der Verlag der „Pp- und Jagztzeitung“ und der „Kalemer Volkszeitung“ den Wetzehern mitteilt, stellen diese beiden Organe im Zuge der Neuordnung des Pressewesens, wie sie durch die Verordnungen des Herrn Präsidenten der Reichspressekammer vom 24. April 1935 geregelt wurden, mit dem 1. August ihr Erscheinen ein.

Nus dem Heimatgebiet

Vorausichtige Witterung: Für Freitag und Samstag ist immer noch vorwiegend heiteres, trockenes, aber zu vereinzelt Gewitterfronten geneigtes Wetter zu erwarten.

Nus der Arbeit der NSB

Jetzt brüht in den Großstädten die Hitze und die endlosen Straßen im Häusermeer scheitern die Wärme wie Kachelöfen, um sie während der Nacht auszustrahlen. Nachtlos gegen diesen Dunst und Dampf sind die wärlichen Anlagen und verirrten Bäume, die ab und zu das Straßenbild unterbrechen. Wir aber leben mitten im Wald und die Gegenwart unserer Landschaft, die sie zu anderer Jahreszeit beschwerlich macht, ist in diesen Sommertagen ihr bestes Teil. Denkst du auch daran, lieber Volksgenosse, was es heißt, Tag für Tag ausgehalten in einer Atmosphäre von Staub und Rauch und Asphalt? Wenn du das weisst und dich an deiner eigenen, wunderbar frischen Landschaft freust, so laß dir sagen: Geheilte Freude ist doppelte Freude! Denke auch an die Kinder der Großstädte. Was muß es für ein solches Kind bedeuten, einmal eine Zeitlang fern vom Gellengel der Straßenbahn zu leben, einen Vogel, ein Reh nicht im Zoo, sondern frei im Wald zu sehen; was muß es für seine Gesundheit bedeuten, Waldluft zu atmen statt Rauch und Benzingeruch. Die nächste Dienststelle der NSB weist dir ein solches Kind nach, das auf deinen Freizeitswartet. Vergiß es nicht, ehe du deine eigenen Urlaubspläne machst und ausführst; du wirst uns so mehr Freude und Erholung darin finden!

Neuenbürg, 11. Juli

Dunter Abend für die A. d. F.-Urlauber

Zu Ehren der aus Schwäbisch-Holstein hier weilenden A. d. F.-Urlauber wurde gestern Abend in der bis auf den letzten Platz besetzten hiesigen Turnhalle vom Kreisamt „Kraft durch Freude“ ein Dunter Abend veranstaltet. In der Vorbereitung dieses wohlgeleiteten Abends zeigte das Kreisamt A. d. F. eine glückliche Hand und die lieben Gäste aus dem Holsteinischen haben gesehen, mit welchem Geschick die Schwarzwald-Schwaben einen bunten, unterhaltungsreichen Abend durchzuführen verleben. So war denn auch der Abend, der auf Frohheit und Gemütlichkeit abgeklammert war, dazu angetan, zwischen Volksgenossen aus Nord und Süd Brücken zu schlagen. Schwäbische Fröhlichkeit vermischte sich harmonisch mit der Heiterkeit der Schleswig-Holsteiner. Die Musikkapelle vom hiesigen Musikverein, von Musikdirektor Sugg geleitet, wickelte zur Eröffnung den schönen Badenweilermarsch, sodann folgte in bunter Wechselfolge Programmnummer auf Programmnummer. Die Schwaben-Harmoniker, ob ihrer schönen vollständigen Musik gut bekannt, spielten auf und ließen ihre ansprechenden Weisen erklingen. Karl Wilhelm, der schnell für Ernst Otto Bieber eingesprungen war, sang als Tenor einige Arien aus bekannten Opern und durfte hierfür höchst lobenswerten Beifall hinhören. Seine wohlklingende Stimme gefiel allgemein und er mußte sich zu Dreingaben verstehen. Am Klavier war ihm Gerhard Huber ein feinfühler Begleiter, der sich mit ihm in den wohlverdienten Beifall teilen durfte.

Die drei Madrigals vom Reichsförderer Stuttgart wählten die Zuhörer mit ihren Vorschlägen besonders zu erfreuen. Ländlicher! Wer hört sie nicht gerne und da Wäns der Sänger der norddeutschen Melodie genannt wird, waren diese Darbietungen für die Gäste aus der Nordmark, wo man Hermann Wäns wohl kennt, doppelt von Genuß. Die drei Madrigals sangen sich mit den schönen schwäbischen Volkliedern in die Herzen der A. d. F.-Urlauber. Der rauschende Beifall bewies, wie sehr man sich gerade diese Darbietungen bei unseren Gästen vom Norden begehrt. Das abendliche Programm hätte eine Lücke aufgewiesen, wären nicht die feinsinnigen Schachspieler getanzt worden. Das Rag-Trio zeigte sich hierin recht groß und imponierte mächtig. Ein Rabinettstück für sich waren die phantastischen Vorstellungen des Jongleurkünstlers Kottal. Was dieser Künstler vorführte, machte auf alle Anwesenden einen bezaubernden Eindruck. So etwas kann man nicht sehr oft im Rahmen einer Neuenbürg-Unterhaltung-Veranstaltung sehen. Die Gesamtleitung hatte Karl Bucher, der sich auch als Anführer glänzend bewährte.

Kreisamtsleiter Bucher machte sich gegen Schluß der Veranstaltung zum Dolmetscher der Anwesenden wie des Kreisamtes A. d. F., indem er seiner Freude Ausdruck verlieh über den guten Besuch des Abends seitens der A. d. F.-Urlauber und der Neuenbürger. Einer 80-jährigen Holsteinerin, die diese A. d. F.-Urlaubsfahrt in den Schwarzwald mitmachte, entbot er besondere Willkommgrüße. A. d. F.-Urlauber Strube-Riel dankte in warmen Worten für die Freundschaft, mit der seine Landsleute in Neuenbürg aufgenommen wurden,

im besonderen auch für die Bemühungen des A. d. F.-Amtes. Sein Dank galt ebenso dem Stadtvorstand wie einer weiteren Anzahl Bürger, die sich einer aufmerksamen Betreuung der Gäste annahmen. Mit innerer Bewegung brachte Herr Strube zum Ausdruck, wie sehr es den Gästen in Neuenbürg gefällt, sowohl was die Unterkunft als auch die Verpflegung anbelangt. Darüber freuen auch wir uns und hoffen, daß die Nordmärker unsere Schwarzwaldheimat in lieber Erinnerung behalten. Mit einem „Siegeil“ auf den Führer und mit dem Deutschland- und Gottlied wurde der wohlgelungene Abend beschlossen.

25 Jahre Kurhaus Wildbad

Wildbad, 1. Juli.
So berühmt wie die einzigartigen Anlagen sind, so berühmt ist auch das Kurhaus, das sich inmitten der rauschenden Linden und Hagbäume auf einer wiesengrünen Anhöhe stolz erhebt und mit seinem walmigen Dach recht freundlich zur marmeluden Eng hinunterguckt. Jeder Besucher der Anlagen bewundert das schöne, in seinem Stil so harmonisch ins Naturbild passende Wildbader Kurhaus, das neben der neuen Trinitätskirche repräsentative Gebäude der Kuranlagen darstellt. Und erst sein Inneres! Die Säle und sonstigen Lokalitäten sind vornehm und geschmackvoll ausgestattet und machen auf den Besucher einen sehr angenehmen Eindruck. Der schmucke Festsaal mit seinen Galerien bietet Raum für besondere feierliche Veranstaltungen, wie Konzerte, Ballsabende, Repräsentationsabende usw. Aber auch die Restaurationsräume mit den vorgelegten Terrassen zeigen gepflegte Beschaffenheit und machen den Gästen das Verweilen angenehm, zumal der Blick in die Anlagen von den Restaurationsräume aus von den Terrassen aus ein äußerst farbenvolles ist. Der Restaurationsbetrieb der neuen Trinitätskirche steht unter der Bewirtschaftung von Herrn Hotelier Vollmer, einem in der Hotelbranche weiterfahrenen Mann, der sich ob seiner Freundlichkeit auch beim Kurpublikum großer Beliebtheit erfreut und dem die Verlegung der Bade- und Schwarzwaldkurstadt Wildbad sehr angelegen ist.
Die Erbauung eines modernen Kurhauses war für die aufblühende Weltbadstadt vor

25 Jahren eine zwingende Notwendigkeit. Wenn diese Frage in einem für Wildbad als staatlichem Bad zufriedenstellendem Sinne gelöst wurde, so wohl deshalb, weil der damals regierende König und dessen Gemahlin mit der Schwarzwaldbadstadt Wildbad befreundet waren und jedes Jahr während der Saison einige Zeit in Wildbad verbrachten.

Am 1. Juli 1910 erfolgte die feierliche Eröffnung und Uebergabe des neuen Kurhauses an die staatliche Badverwaltung Wildbad. Dieser Tag war für ganz Wildbad ein besonderer Festtag, wurde doch das Königspaar in offizieller Eigenschaft zu der Feier erwartet. Die Straßen waren an jenem Sonntag, der bis mittags verregnet war, reich geschmückt mit Tannengrün und Fahnen. Der heutige Adolf Hitlerplatz und dann der Platz beim König Karlsbad und der Eingang zu den Anlagen waren mit einer froh gestimmten Menschenmenge angefüllt. Gegen 4 Uhr, als der Himmel seine bunte Färbung über den Schwarzwaldbergen hüllte, erfolgte der feierliche Empfang des Königspaares beim König Karlsbad. Mittels zwei Automobilen war daselbst von Stuttgart kommend mit Gefolge in Wildbad eingetroffen. Der damalige Badkommissar Oberleutnant z. D. v. Gemmingen hieß die hohen Gäste vor dem Portal des prächtig geschmückten König Karlsbades willkommen. Von dort aus fanden bis zum Kurhaus die Schalkjugend und die Mitglieder des Militärvereins Spalier. Vor dem Kurhaus, das in reichem Schmuck prangte, empfing der königlich württembergische Finanzminister Gessler die Majestäten, wogegen der damalige Stadtschultheiß Wagner die Willkommgrüße der Stadt Wildbad entbot. Im Festsaal fand sodann eine feierliche statt, an der circa 50 geladene Ehrengäste teilnahmen. Nach derselben fuhr das Königspaar mit Gefolge auf den Sommerberg und um 7 Uhr erfolgte unter den Jubelungen der Bevölkerung die Rückfahrt des Königspaares nach der Landeshauptstadt. Wildbad jedoch empfand berechtigte Freude über das neue Kurhaus, das fortan Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens des Weltbades wurde und die heute geliebte ist. Jedenfalls steht eines fest: man darf weit gehen, bis man in einer Badstadt von der Größe und Bedeutung Wildbads ein solch hübsches Kurhaus findet.

Kreisversammlung des NS-Lehrerbundes

Neuenbürg, 10. Juli.
Am letzten Samstag fand im Zeichenaal des hiesigen Schulhauses eine Kreisversammlung des NS-Lehrerbundes statt. Nach der Begrüßung der Mitglieder sowie der Gäste, unter denen sich als Kreisleiter W. B. befand, gab Kreisamtsleiter Helland näheren Aufschluß über die in der Ferienzeit durchzuführende Schulung. Diese findet für den hiesigen Kreis im SW-Bager zu Heidenheim vom 4. bis 14. August statt.

Die zweite Hälfte der Tagung galt einem Vortrag „Ueber Volkstum und Kindererziehung und vom künstlerischen Erntennen und Schaffen überhaupt“ — ein Gegenstand, der uns so anziehend wirkte, als er von einem schwäbischen Künstler von Ruf dem Stuttgarter Bildhauer Fritz v. Gravenitz, behandelt wurde. Ein Künstler wachsender Kunst sprach da zu uns, eine künstlerische Persönlichkeit, der es nicht nur in ihrem Schaffen, sondern auch beim Reden über Fragen der Kunst am das Wesentliche geht, um das dauernd Bedeutsame und um die Entscheidung jener schöpferischen Kräfte, die in den geheimnisvollen Tiefen der Seele wurzeln. Das offenbart nicht nur der Werdegang des Künstlers, der schon als junger Grenadieroffizier seine ersten künstlerischen Versuche machte, aber erst nach dem großen Erleben in den Stahlgewittern des Weltkrieges an eine geordnete Ausbildung gehen konnte; vielmehr geht das auch aus der ganzen Art seiner künstlerischen Arbeit hervor. Man vergegenwärtige sich nur einzelne der von ihm geschaffenen Kriegerehrenmale, wie das Einiger oder das Gerlinger; oder man denke an seine Brunnenanlagen, wie den Heidenheimer Wänsbrunnen, die voll vollstimmlicher Kraft und zugleich so sehr aus den örtlichen Gegebenheiten herausentwickelt sind, daß sie davon gar nicht losgetrennt werden können. Nimmt man schließlich noch das Wort hinzu, das er auf die Schalen des Tübingen Universitätsbrunnens geschrieben hat:

Sol aus den Quellen des Wissens Kraft
Zu edelm Weisheit Flug!
Erkenne, daß Wissen ist Trug

Vor der Sterne ewigem Licht! —
So rundet sich das Bild einer Persönlichkeit, die hart und eigenwillig ihren Weg gegangen ist auch in einer Zeit, als Kunst und Künstler noch künstlich waren.

Es ist ganz unmöglich, dem Gedankenreichtum und dem zu Herzen sprechenden Ton des Vortrags im Rahmen eines kurzen Berichtes gerecht zu werden. Nur einige Hauptpunkte sei hier gedacht. An einer stattlichen Reihe von Lichtbildern, die in drei Gruppen geordnet waren, entwickelte der Redner seine Gedanken. An der Spitze der ersten Gruppe stand die

„Erlebensmalerei“ des großen Romantikers Caspar David Friedrich: Bilder einer Welt, die in sich rein und gut und göttlich ist; ihm ist das Landschaftsbild eine durch den menschlichen Geist geprägte Aussage über das Naturgegebene, eine Vergegenständlichung desselben. Nicht minder gilt dies für Rembrandts „Goldenen Deln“ und viele seiner anderen unsterblichen Werke; hier hat ein schöpferischer Geist geschaut, was sonst kein Mensch mehr errungen hat. Das Licht ist die gestaltende Grundkraft, welche die ferne Welt der Umkreisung des Dunkels entzieht. Das unmittelbare Grunderleben, das sich in jeder wahren Kunst Ausdruck schafft, wurde weiterhin aufgezeigt an Albrecht Dürers „Ritter, Tod und Teufel“, an der wunderbar lebendigen Bewegtheit des Barthendefrieses, dem die kalten Denkmäler des Klassizismus und die schließliche Verflüchtigung des klassischen Ideals in Schöpfungen der jüngsten Vergangenheit in himmelsweitem Abstand nachhinken.

Eine zweite Gruppe von Bildern stellte das kunstlose Chaos der Großstadt vor, dem der völlige Mangel alles Feingefühls den Stempel aufdrückt, was nicht ein Quadratcentimeter lebt und Kultur widerspiegelt. Angesichts dieser Tatsache ist es ein Trost, daß die Quelle wahrer Kunst nicht für immer verschüttet ist; in der Kunst des Kindes wohnt das selbe Lebensgefühl wie in den Schöpfungen unserer Großen. Hier ist derselbe Sinn lebendig, der auch unsere alten Meister befeuert hat, und wenn die Gestaltung von Kinderhand auch oft nur ein Stammeln des Gefühls genannt werden kann. An einer Reihe von Kinderzeichnungen wurde in die neue Wertung der Kinderkunst eingeführt. An den Schluß stellte der Redner, seine feierlichen Ausführungen überhöhend, drei schließlich überzeitliche Werte deutscher germanischer Schaffens: Den Bamberger Reiter, Caspar David Friedrichs „Vergewelt“ und Michelangelos „Erbschaffung des Menschen“ — Bilder, aus denen uns das Leben eines vom Ewigem her gespeisten Geistes berührt. Der 7. Schöpfungstag vollzieht sich in jedem Weltalter aus neu. Jeder hat die Pflicht, in seinem Teil mitzuwirken; und Stunden der Verenkung in die Aufgaben der Kunst sollen uns aufrütteln, daß der Aufweg unseres Führers und größten künstlerischen Gestalters deutschen Lebens uns wach trifft.“ Damit schloß der Redner seinen gebaltvollen Vortrag. Der Kreisamtsleiter dankte ihm dafür und wies abschließend auf die große und schöne Aufgabe hin, die dem Lehrer als dem Pfleger kindlichen Kunstschaffens gestellt ist, aber auch auf die hohe Verantwortung, die seinem Tun und Lassen Richtung geben muß. Ein „Siegeil“ auf den Führer und Reichsführer beschloß die Tagung.

Amf. NSDAP-Nachrichten

10 Unter mit betreten Organisationen

NSDAP Kreisleitung Amt für Volkswohlfahrt Neuenbürg. Die Ferienkinder vom Kreis Neuenbürg, die im Harz in Erholung waren, treffen am Freitag den 12. Juli 1935, abends, mit dem Zug

Neuenbürg	an 21 Uhr 00
Höfen a. G.	an 21 Uhr 12
Calmbach	an 21 Uhr 17
Wildbad	an 21 Uhr 25

ein. Die Ortsgruppen- und Stützpunktamtsleiter werden ersucht, die Kinder an den Bahnhöfen abholen zu lassen.

Kreisamtsleitung.
Amt für Erziehung, Kreis Neuenbürg, Jelle Engel-Spinnau. Der NS-Lehrerbund veranstaltet in kommender Woche mit den NS-Arbeitsgemeinschaften Neuenbürg u. Schwann eine heimatkundliche Studienfahrt in den Hochschwarzwald. Fahrpreis bei einer Mindestzahl von 30 Teilnehmern M. 2,50 bis 3.—. Anmeldung bis spätestens Samstagabend an Fr. Hül, Höfen a. G. Der genaue Zeitpunkt der Fahrt wird später bekanntgegeben.

Gebirgsführertag in Stuttgart

Am 31. August und 1. September findet in Stuttgart eine Wiederkehrsfahrt der ehemaligen württ. Schneeschuhkompanie des württ. Gebirgsbataillons und des württ. Gebirgsregiments statt, zu der alle ehemaligen Gebirgsführer sowie die Angehörigen gefallener und gestorbener Kameraden herzlich eingeladen werden. Anfragen bzw. Adressenangaben an den Kameradschaftsbund württ. Gebirgsführer, Stuttgart, Johannesstr. 86 A.

Morgenwanderung des Schwarzwaldvereins Wildbad

Wildbad, 7. Juli.
(Unleser verspätet.) Eine Morgenwanderung gehört wohl mit zum schönsten, was wir in unserem Schwarzwald erleben können. Das haben die wieder einmal erfahren, welche sich an dem letzten Monatsausflug der hiesigen Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins beteiligten. Sie führte ins Gebiet des Wildsees. Jeder Wildbader kennt ihn gewiß; aber wenn einmal die Augen richtig aufgingen sind für die in Wahrheit fremde Welt des Hochmoors, der wird immer wieder gerne dorthin wandern. Und wenn sich dann noch ein erfahrener Führer mit seinem reichen Wissen von dieser Eigenwelt zur Verfügung stellt, wie dies uns Herr Rektor Dengler gewiesener ist, so bleibt nur noch ein Wunsch offen: Unsere Mitglieder möchten solche Gelegenheiten zahlreicher benutzen, als das leider fast stets der Fall ist. Selbstverständlich sind auch Nichtmitglieder, insbesondere auch die Kurgäste, bei unseren Wanderungen immer willkommen. — Zum Schluß sei auch an dieser Stelle dem Führer auf unserer Wanderung herzlich gedankt.

Birkenfeld

Der für Freitagabend vorgesehene gemeinsame Sprechabend der Ortsgruppe der NSDAP in dem Bürgermeister Dr. Steimle über die neue Deutsche Gemeindeordnung und über Gemeindeangelegenheiten sprechen wollte, muß wegen des Versammlungsverbotes auf August verschoben werden.

Mit „Knöf döch Hög“ in Contweiler

Als die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die diesjährigen Urlaubsfahrten veröffentlichte, zeigte die Nordmark ein ganz besonderes Interesse für den Schwarzwald. Die Fahrten waren schnell besetzt, und die Gesamtleitung sah sich bei der starken Nachfrage gezwungen, mehrere Extrafahrten einzulegen. Die Freude all derer war groß, die eine Karte mit dem Reisezettel „Wildbad“ erhielten. Groß war allerdings auch die Enttäuschung, als der Zug in Birkenfeld und Neuenbürg hielt und dort die „Wildbader“ absteigte. Die Stimmung dauerte gottlob nicht lange, denn als man per Auto verfrachtet war und erst einmal richtig ausgeschlafen hatte, fühlte man sich schnell in seinem Urlaubsdorfe wohl. Heute trauern wir nicht mehr um Wildbad, nachdem wir Land und Leute kennengelernt haben. Von den A. d. F.-Fahrern Contweilers kann gesagt werden, daß sie gerne wochenlang hier bleiben, denn sehr schnell hat sich zwischen den

Marktberichte

Heilbronner Schlachtviehmarkt vom 9. Juli. Auftrieb: 1 Ochse, 10 Bullen, 15 Jungbullen, 28 Kühe, 43 Färsen, 110 Kälber, 175 Schweine. Preise: Ochsen a) 2. 41; Bullen a) 41—42, b) 40; Kühe a) 36—38, b) 33—31, c) 23—25; Färsen a) 43—44, b) 40; Kälber a) 58—60, b) 50—54; Schweine a) 47—50, b) 48—50, c) 47—49, d) 47—49 M. Marktverlauf: Großvieh beliebt, Kälber lebhaft, Schweine mäßig beliebt.

Gastgebern und Urlaubern ein herzhaftes Verhältnis entwickelt. Man fühlt sich wohl bei ihnen, wie zu Hause bei Ritters. Sie tun alles, was in ihren Kräften steht, um uns den Aufenthalt zu verschönern. Mit besonderer Liebe nimmt sich der AdF-Kontrollwart Birkel, Controllier seiner Gäste an, Tag und Nacht ist er mit ihnen unterwegs. Wir möchten es nicht unterlassen, ihm und den Gastgebern auf diesem Wege für die Aufnahme, gute Verpflegung und Führung zu danken. Ein Besuch durch Kreisheimler SS-Kameraden zeigte, daß

auch sie mit den Urlaubern aus dem Norden Freundschaftsbände knüpfen wollten und endlich bestrebt waren, an der Schaffung der großen Volksgemeinschaft zu helfen. Seine Kreis, dieser SS-Reserve Sturm 6/221. Wir werden oft an die Stunden denken, die wir mit ihnen verlebten. Auch die schönen Stunden, die wir auf Fahrten verbrachten, werden uns ewige Erinnerung. GEFÄHRT und bereichert um vieles lehren wir beim; dankbar und treu gegen den Führer, der uns diese Urlaubsfahrten schuf.

Kommunalpolitisches aus Birkensfeld

Birkensfeld, 10. Juli.

In der letzten Sitzung erteilten die Gemeinderäte der vom Bürgermeister erlassenen ortspolizeilichen Vorschriften über die Einrichtung eines Erdbeermarktes in Birkensfeld ihre Zustimmung. Aus dem Bericht des Bürgermeisters über den seitherigen Verlauf dieses Marktes ist zu entnehmen, daß sich diese Einrichtung bereits als unentbehrlich und als wesentlicher Fortschritt in der Abfahrgelung der hiesigen Erzeugnisse erwiesen hat. Die Anlieferung war nach Menge und Güte ausgezeichnet und nur wenige Fächter haben sich bis jetzt noch ferngehalten, zu ihrem eigenen Schaden. Die Preise waren angemessen.

In letzter Zeit wurde vom Arbeitsamt eine größere Zahl hiesiger Arbeitsloser zur Beschäftigung bei den Reichsautobahnen bei Unterboltingen bestimmt. Der Lohn betrug anfänglich 60 Pfg. wöchentlich und steigerte sich bei Verheirateten für die Frau und jedes Kind um je 3 Pfg. pro Stunde. Außerdem wurde täglich eine Freifahrtkarte erteilt. Um die Verpflegungskosten für die Arbeiter, die durchweg in Privatquartieren untergebracht waren und für Wohnung und Verpflegung täglich 1,00 RM. zu bezahlen hatten, so nieder als möglich zu gestalten, wurde die Verabreichung von Tee unentgeltlich in Aussicht gestellt, da im übrigen auch alkoholische Getränke auf den Baustellen der Reichsautobahnen erfreulicherweise grundsätzlich verboten sind. Trotz dieser verhältnismäßig günstigen Bedingungen hat eine größere Anzahl Arbeitsloser schon nach einem Tag die Arbeitsstelle wieder verlassen und ist nach Hause gefahren. Das Arbeitsamt hat daraufhin die Unterbringung bei diesen Arbeitslosen gesperrt. Selbstverständlich kam unter diesen Umständen auch eine Unterbringung aus Fürsorgemitteln der Gemeinde nicht in Frage. Der Bürgermeister hat die wiederholt gestellten Anträge rundweg abgelehnt. Die von den Arbeitslosen vorgebrachten Anträge wurden von ihm in Unterboltingen an Ort und Stelle selbst geprüft und nur teilweise für richtig befunden. Nachdem es gelungen war, eine Forderung zu erhalten, daß diese Arbeitslosen, wenn sie wieder auf ihren Arbeitsplatz zurückkehren, ausnahmsweise wieder beschäftigt werden könnten, mußte rückwärts darauf bestanden werden, daß die Arbeit unverzüglich wieder angetreten wurde. Da das Arbeitsamt die Übernahme der Fahrtkosten ablehnte, blieb nichts anderes übrig, als daß die Fahrtkosten von der Gemeinde übernommen wurden. Ein Gesuch an den Kreis um billige Kostentragung wurde zum lebhaften Befremden der Gemeinderäte vom Kreisrat abgelehnt. Die Gemeinde ist nun durch dieses ungerechtfertigte Verhalten einzelner Arbeits-

loser geschädigt. Die Gemeinderäte billigen mit lebhafter Zustimmung die Stellungnahme des Bürgermeisters und geben der Meinung Ausdruck, daß auch künftig wie bisher mit dem größten Nachdruck auf einer eingehenden Prüfung des Arbeitswillens jedes einzelnen Arbeitslosen rückwärtslos zu bestehen werden muß und daß in Fällen beharrlicher Arbeitsverweigerung nur die Einweisung in das Arbeitshaus Battenhausen in Frage kommen könne. Was die Beschäftigung in Unterboltingen anbelangt, so ist inzwischen mit Wirkung ab 1. Juli insofern eine Verbesserung eingetreten, als an Stelle des unterschiedlichen Familiensubstanzes für alle Verheirateten ein Trennungszuschlag von 1,50 RM. täglich bezahlt wird. Die Verabreichung von Tee wurde ebenfalls befriedigend geregelt. Die Arbeits- und Lohnbedingungen können demnach in Unterboltingen als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden.

Die Genehmigung des eingereichten Antrags auf Gewährung von zusätzlicher Förderung zu den geplanten Rotkandarbaiten mußte vom Arbeitsamt und vom Oberamt auf Grund der außerordentlich verschärften neuen Bestimmungen angelehnt werden, bis der Nachweis erbracht wird, daß der Haushaltsvoranschlag 1935 ausgeglichen ist. Die Gemeinderäte werden sich daher in einer der nächsten Sitzungen nochmals mit dem Haushaltsplan 1935 zu befassen haben, da andernfalls die Durchführung weiterer Rotkandarbaiten in Frage gestellt wäre. Ob ein Ausgleich des Haushalts jetzt schon überhaupt ermöglicht werden kann, ist allerdings mehr wie fraglich, nachdem auch in den vergangenen Jahren stets ein sehr hoher Abmangel verblieben ist, der im Rechnungsjahr 1931 durch äußerste Sparsamkeit und verschiedene günstige Umstände, insbesondere die Erhöhung des Beitrags aus dem Ausgleichsloos, auch erst am Schluß des Rechnungsjahres ausgeglichen werden konnte. Dabei ist zu beachten, daß die Aufwendungen der Gemeinde durch die Industrieanfiedlung und insbesondere durch die unvorhergesehenen hohen Ausgaben infolge der Umstrukturierung am 23. Mai 1935 wesentlich gestiegen sind.

Veranlaßt durch den schweren Schaden, den dieses Unwetter an der gesamten Ortskanalisation, namentlich am sogenannten Bachrausch, angerichtet hat und durch die Schäden, die auch in den letzten Jahren bei starken Gewittern aufgetreten sind, hat der Bürgermeister vor eingetragener Behebung der Schäden am Bachrausch ein Gutachten des Straßen- und Wasserbauamts Calw eingeholt. In diesem umfangreichen Gutachten wird festgestellt, daß ein Teil der Kanalisation und daß insbesondere die Ausführung des Bachrausches als unfachmännlich und un-

zweckmäßig bezeichnet werden müsse. Der vor Jahren angeordnete Kanalisationsplan des Abwasseramtes beim Innenministerium sei zum Teil nicht eingehalten worden. Es wäre vor allem notwendig gewesen, den bewohnten Ortsteil so weit möglich mit der Kanalisation zu umgeben, anstatt bei den durch die Dangelage unserer Gemeinde bedingten sehr schwierigen Kanalisationsvorarbeiten das gesamte Abwasser und Regenwasser einem einzigen Strang, nämlich dem Bachrausch, zuzuführen, der auch eine kleinere Menge von Wasser unmöglich allein hätte bewältigen können. Im übrigen sei freilich anzugeben, daß der Umfang des Unwetters auch bei einer ordnungsmäßigen Durchführung der Kanalisation Schaden hätte verursachen können. Außerdem handle es sich, wenn von Verhältnissen die Rede sei, um das Verschulden nicht eines Einzelnen, sondern um eine Reihe aufeinanderfolgender persönlicher und sachlicher Mängel. Es habe wenig Wert, nach dem Schuldigen zu suchen. Wichtiger sei es, Vorsorge zu treffen, daß künftig die Gemeinde vor derartigen schmerzlichen Überraschungen verschont bleibe. Der Kanalisationsplan müsse überarbeitet und es müßte in Zukunft bei Kanalisationsfragen mehr als dies früher geschehen sei, die zuständigen Fachleute und Stellen gehört werden. Bevor die Schäden am Bachrausch endgültig ausgebessert werden, hat nunmehr der Bürgermeister den Regierungsbauamt Schelle in Stuttgart-Degerloch, der früher bei dem jetzt aufgehobenen Abwasseramt tätig war, auf Vorschlag des Straßen- und Wasserbauamts mit der Ueberprüfung der Angelegenheit und der Ausarbeitung von Plänen beauftragt. Die Gemeinderäte stimmen dieser Regelung in vollem Umfang zu.

Als Hilfsfeldhüter wurde über die Erdbeerzeit der Gemeindegartenhüter Hänger aufgestellt. Für die spätere Obsternte wurde Adolf Schmidt in Aussicht genommen. Mit Rücksicht auf den überaus starken Arbeitsanfall auf dem Rathaus erklären sich die Gemeinderäte damit einig, daß Hilfswachmeister Delschläger zunächst auf die Dauer von zwei Monaten weiterbeschäftigt wird, da Wachmeister Kieger im September noch einige Wochen zur Ausbildung nach Stuttgart muß. Die Reichspostdirektion Stuttgart teilt mit, daß die durch ihren Sachbearbeiter, Herrn Oberpostrat Ruser, hier vorgenommene Prüfung der Postverhältnisse ergeben habe, daß die derzeitigen Postverhältnisse dem wiederanziehenden Postverkehr unserer großen Gemeinde nicht mehr genügen. Es wird daher im Zusammenhang mit dem Neubau eines repräsentablen dreistöckigen Wohnhauses am Hindenburgplatz in allernächster Zeit mit der Eröffnung eines Postamtes begonnen werden.

Das für August d. J. vorgesehen gewesene Schulungslager des Amtes für Erzieher wird leider nicht stattfinden, da die Behörde ihre Zustimmung dazu nicht gegeben hat.

Nach Besprechung einiger weiterer Angelegenheiten und nach Erledigung zahlreicher Fürsorge- und Steuererträge wurde die Sitzung geschlossen.

Nagold rüstet zum 1. Bezirks-Volksmufftag

Der Bezirk VII „Württ. Schwarzwald“ im Reichsverband für Volksmusik, welcher die

Oberämter Nagold, Calw, Freudenstadt, Herrenberg, Dorn und Neuenbürg umfaßt, veranstaltet am 13.-15. Juli in Nagold seinen 1. Bezirks-Volksmufftag. Am Samstag findet im Festzelt auf dem Hindenburgplatz ein deutscher Abend statt, an welchem beachtliche musikalische Genüsse zu erwarten sind, wirken doch außer der Jubelfabelle, der Stadtbelle Nagold, welche gleichzeitig ihr 50jähriges Bestehen feiert und zur Zeit einen musikalischen Höhepunkt erreicht hat, noch der Vereinigte Lieder- und Sängerverein Nagold sowie einige Gastkapellen, darunter die Kapelle Göttingen (Bodensee) mit.

Der Sonntagvormittag wird hauptsächlich durch das Wertungsspiel von etwa 25 Musikkapellen ausgefüllt. Auch sind gemeinsame Gottesdienste beider Konfessionen vorgesehen. Nachmittags um 1.30 Uhr wird sich der Festzug, an welchem sich 40 Musikkapellen beteiligen, durch die festlich geschmückten Straßen Nagolds bewegen. Um 2 Uhr findet eine Totenerhebung im Festzuge statt. Auf dem Festplatz selbst wird nach einer kurzen Begrüßungsansprache des 1. Bürgermeisters Maier-Nagold der Bezirks-Vorstand Hg. Storz-Seeborn die Massenspiele, circa 800 Musiker, mit einer Festeinleitung. Neben Vauerentönen und Weiterübertragungen folgt ein reichhaltiger Vergnügungspark für Unterhaltungen. Ferner finden im Festzelt Gruppen- und Einzelkonzerte der Gastkapellen statt. Um 6 Uhr findet die Ausgabe der Wertungen statt. Ein Festball im Festzelt wird den Sonntag zum Abschluß bringen. Am Montag wird das städtische Kinderfest abgehalten.

Die Organisation der ganzen Veranstaltung liegt in den Händen der Stadtkapelle und des Verkehrsvereins Nagold. Es wird alles getan, um den Gästen und Fremden, die Nagold in diesen Tagen besuchen, in allen Teilen gerecht zu werden. Nagold wird zeigen, daß es in traditioneller Weise versteht, Feste in gebührendem Rahmen zu feiern.

Turnen und Sport

Der Turnverein Birkensfeld beteiligte sich am Sonntag den 7. Juli an dem Schülerturnen des Turnkreises Birkensfeld, welches in Verbindung mit dem Schauturnen des Turnvereins 1831 Birkensfeld im Gutinger Tal durchgeführt wurde. Unsere Birkensfelder Jungens und Mädels haben sich dabei sehr tapfer geschlagen, was die folgende Aufstellung unserer Sieger beweist. Mädchen, Mittelstufe: 1. Preis: Erna Müller, 5. Hedwig Stump, 7. Magde Heilmann, 8. Hilde Bachmann, 8. Anita Delschläger, 9. Liselotte Dahn, 9. Maria Neuweller, 11. Lotte Jörn, 11. Hildegard Roth, Mädchen, Unterstufe: 4. Preis: Hedwig Schrott, 5. Gertrud Roth, 6. Lydia Graf, 10. Lise Keller, 10. Gertrud Bittel, 12. Marie Stump.

Knaben, Mittelstufe: 6. Sieger Kurt Gehrig, 9. Richard Rogemann, 10. Rüd. Delschläger. Knaben, Oberstufe: 3. Karl Boll, 4. Hugo Körschler. Knaben, Unterstufe: 2. Sieger Werner Stump, 3. Heinz Rothel, 6. Hugo Delschläger, 6. Anita Delschläger, 6. Heinrich Delschläger.

Abends fand dann noch ein Handballspiel des TB. 34 Birkensfeld gegen TB. Birkensfeld I statt, welches Birkensfeld nach einem harten Kampf mit 7:5 gewinnen konnte.

Jungfr. u. Pers. Nr. 2. 1935. DA. VI. 33. 2000.

Amtsgericht Neuenbürg.

- Eintragungen in das Handelsregister für Einzelfirmen:
- bei der Firma Adolf Lufmann Nachfolger, Neuenbürg, Inh. Kaufmann Karl Götzelmann, Neuenbürg, am 5. Juli 1935,
 - bei der Firma Paul Richard Braun, Höfen, Inh. Fabrikant Paul Rich. Braun, Höfen, am 10. Juli 1935, je bei Hst. 1 und 2: Die Firma ist erloschen.
 - am 5. Juli 1935: Neu: Die Firma Kling & Arensch, Baumaterialien, Inh. K. Müller, Birkensfeld, Inhaber: Albert Müller, Materialverwalter in Birkensfeld. Dem Erich Arensch, Kaufmann in Birkensfeld ist Prokura erteilt. Der Firmeninhaber hat die Firma im Konkurs der st. off. Kartellgesellschaft Kling & Arensch, Birkensfeld, erworben. Diese Firma ist erloschen.
 - Am 8. Juli 1935 neu: Firma Wilhelm Roth, Birkensfeld. Inhaber Erich Müller, Fabrikant in Birkensfeld. Die Niederlegung der Firma wurde von Strindach nach Birkensfeld verlegt. Gegenstand des Geschäfts ist eine Lederwarenfabrik.

Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.

Steuer-Einzug.

Die Grund-, Gebäude-, Gebäudeversicherung- und Gewerbesteuer für Monat Juli 1935 sowie die rückständigen Steuern werden am

Freitag den 12. Juli 1935

vormittags 10-12, nachmittags 2-6 Uhr,

im Sitzungssaal des Rathauses zum Einzug gebracht.

Für Steuerrückstände wird ein Versammlungszuschlag erhoben.

Wildbad, den 11. Juli 1935.

Stadtkasse.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag, den 12. Juli 1935, mittags 1 Uhr, in Höfen:

- 8 Kartons Pfefferminzschokolade,
- 2 Eimer Fondant,
- 1 Schreibmaschine „Erika“,
- 2 Schreibstühle,
- 10 Barch-Beau-Happeln.

Zusammenkunft am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.

Für die Einmachzeit

Zellophan-Papier

Salzpl-Papier

Auftieb-Etetten

empfiehlt die

E. Meißner Buchhandlung.

Herrenalb, den 11. Juli 1935.

Todes-Anzeige.

Unsere liebe Mutter

Friederike Pfeiffer

geb. Kaupp

ist gestern abend nach einem mühevollen und arbeitsreichen Leben, unerwartet schnell, im Alter von 72 Jahren von uns gegangen in Gottes ewigen Frieden.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Julius Pfeiffer zur „Germania“.

Beerdigung Freitag nachm. 4 Uhr

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Gottlieb Kiefer

Bauaufseher

sowie für die Ehrung des Kriegervereins, seiner Schulkameraden und Arbeitskollegen, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, für den Leichenchor und allen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Calmbach, den 10. Juli 1935.

Amtsgericht Neuenbürg.

In das Güterrechtregister wurde am 8. Juli 1935 eingetragen:

August Schumacher, Jäger, und Ehefrau Ottilie, geb. Wildbrecht in Gräfenhausen, haben durch notariellen Ehevertrag vom 8. Juni 1935 Gütertrennung vereinbart.

Bei günstiger Witterung

Grosse Enzbeleuchtung

in Wildbad am Samstag, den 13. Juli

ab 20.30 Uhr Trinkschalenkonzert
ab 21.30 Uhr Tanz im Kursaal

Sonderzug: Stuttgart Hbf. ab 13.25 u. 14.40 Uhr, Pforzheim ab 19.02 Uhr
Rückfahrt: Wildbad ab 22.53 Uhr, Stuttgart Hbf. an 1.05 Uhr
Zahlreiche Omnibussonderfahrten zur Enzbeleuchtung

Birkenfeld.

Saalbau zum „Löwen“.

Heute abend

R.d.S. = Abschieds-Tanz

wozu auch die Einwohnerschaft freundlich eingeladen ist.

Jakob Gengenbach, Metzger.

Neuenbürg.

Wegen Erkrankung des Mädchens für sofort

Mushilfe

gesucht.

Frau Schwab

Wildbaderstraße 137.

Neuenbürg.

Eine gute

Milchkuh

zu verkaufen.

Turnstraße 38.

Neuenbürg.

Prima

Ruhfleisch

das Pfund 70 Pfg.

Metzger Otto Cantz.

Neuenbürg.

Wer auf Anzeigen

verzichtet

verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolgs



Eltern, euer Junge will mit!

Jeder echte Pimpf geht aufs Sommerlager, aber nicht mit einzelnen wenigen Ausbelegten, nicht mit einer bestimmten Clique wie früher in den verschiedenen Bänden, sondern mit seiner Jungenschaft. Die Fahrt, das Lager ist heute nicht mehr das Vorrecht der Bünde, sondern ist zum Allgemeinut der deutschen Jugend geworden. Da erst erlebt der Junge den Rationalsozialismus, dort erst zeigt sich die wahre Kameradschaft. Hier bietet sich die beste Erziehungsmöglichkeit: der Schwächliche wird gestärkt werden, der Verwöhnte



wird selbständig, der Dickkopf muß folgen, der Willensschwache lernt das harte „Ruh“ und Pflichterfüllung kennen, weil sie ganz aufeinander angewiesen sind, wenn auch nur einige Tage. Da ist der Sohn des Wohlhabenden aus demselben Pott wie der eines Arbeiters und sie schlafen nebeneinander im gleichen Bett oder im Stroh oder in der Jute und beide müssen die gleiche Arbeit verrichten. Jeder Junge wird hier zu dem Bewußtsein kommen, daß er vor allem der Sohn eines Volkes ist und daß er eine Aufgabe hat.

Noch lange wird der Junge seinen Eltern von jenem Erlebnis erzählen; noch lange träumt er von den Worten, die sein Führer am brennenden Holzhaufen über unsere Ahnen gesagt hat und hat den Wunsch, möglichst bald wieder mit seinen Kameraden zusammen zu sein.

Ihr aber, liebe Eltern, dürft eure Jungen dieser Schule nicht vorenthalten und um dadurch unsere große Aufgabe erschweren. Wir wollen doch Hand in Hand arbeiten, daß auf jedem Schüler einmal ein rechter Aert wird. Deshalb: Eltern, laßt euren Jungen mit!

Der Reichsleiter der DAF hat nach Rücksprache mit dem Pa. Gauleiter Fortner den Pa. Said seines Postens als Stellvertreter des Amtes für Berufsberatung ernannt. Zum Nachfolger in diesem Amt, das gleichzeitig im Amt für Arbeitsführung und Berufsberatung in der DAF, umbenannt wird, wurde der Pg. Dr. Arnold ernannt.

Die Geltungsdauer des Abkommens über den deutsch-französischen Warenverkehr und des Abkommens über die Zahlungen aus dem Warenverkehr ist zur Erleichterung der schwebenden Verhandlungen auf den 31. Juli 1935 hinausgeschoben worden.

Ernteaussichten bedeutend gebessert

Die Juniwitterung hat das Wachstum stark gefördert

Das im ganzen warme und sonnige Wetter des Monats Juni ist dem Wachstum der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen sehr zuträglich gekommen. Die in Folge des überwiegend kühlen Wetters im Monat April und infolge der langdauernden Kälte im Monat Mai in der Entwicklung zurückgebliebenen Pflanzen haben unter seiner Einwirkung sehr kräftig aufgeholt. Für alle im Vormonat beurteilten Pflanzen lautet das Gutachten zu Anfang Juli günstiger, nur dreimal (bei Sommerweizen, Erbsen aller Art und Wicken) lautet es gleich und nur beim Obst ist es ungünstiger. Auch gegenüber dem Stand zu Anfang Juli des vorigen Jahres ist das Urteil in der Hauptsache günstiger, gleich ist es nur bei den Futterrüben und bei den Birnen, ungünstiger nur beim Wein und bei den Zuckerrüben.

Das Getreide steht sehr befriedigend; die Ernteaussichten sowohl beim Winter- wie beim Sommergetreide haben sich im ganzen bedeutend gebessert, wenn auch teilweise über Lagerung auf den schwereren Böden, Verunreinigung, Ausfall bei spät gelätem Sommergetreide oder über im ganzen nicht sehr wesentliche Schäden durch tierische oder pflanzliche Schädlinge und Krankheiten geklagt wird. Auch die Hackfrüchte stehen recht besser; die Hackarbeiten scheinen nicht überall gleich fortgeschritten zu sein. In leichten Feldern wird die Entwicklung der Kartoffeln demängelt. Bei den Rübensfeldern ist der dem Landwirt so erwünschte „geschlossene Bestand“ noch nicht überall erreicht, außerdem richtet Ungeziefer hier immer noch Schaden an. Die Heuernte ist noch nicht allgemein beendet, da sie durch das Regenwetter Mitte Juni beeinträchtigt worden ist. Wenn auch in manchen Gegenden infolge der Trockenheit im vorigen Sommer die guten Gräser ausgeblieben sind und wenn auch durch den Regen Mitte Juni das auf den Wiesen liegende Heu vertregnet, anderes überständig wurde, so ist doch im ganzen der Ertrag nach Menge und Güte befriedigend. Auch legt der zweite Schnitt gut an. Rottler war steht nach wie vor lückenhaft und dünn. Kaps und Klais stehen fast ausnahmslos gut. Floren hat sich zum Teil appig entwickelt. Peronospora findet man jedoch fast überall, vereinzelt sind auch Blattläuse vorhanden.

Die Obstausichten werden nicht einheitlich beurteilt. Sie sind nach Lage und Sorte sehr verschieden. Teilweise wird der Anjaß als recht gut bezeichnet, andernorts dagegen als nicht so reichlich, wie nach der Blüte zu erwarten gewesen wäre. Besonders den Apfelbäumen legen die Schädlinge zu. Die Herbstausichten im Weinbau können mittel bis gut genannt werden. Der Verlauf der Blüte hat befriedigt.

Schaden durch tierische oder pflanzliche Schädlinge ist außer den bereits bei den Rübren und bei den Kapseln genannten fast wesentlich geringer gemeldet worden.

Vorausichtlicher Ernteertrag

Auf Grund der zu Anfang Juli vorgenommenen Schätzung des vermutlichen Ernte-

ertrags an Getreide und an Kaps stellen sich die heutigen voraussichtlichen Erträge, verglichen mit den Erträgen vom Vorjahre, wie folgt (bei Dinkel verstehen sich die Ertragsangaben sowohl auf Dinkel, reine Frucht, als auch auf Dinkel in Beimischung mit Roggen oder Weizen):

Table with 2 columns: 1934 and Vorjahresertrag. Rows include Winterroggen, Sommerroggen, Winterweizen, Sommerweizen, Dinkel (reine Frucht), Wintergerste, Sommergerste, Hafer, and Kaps.

2. Die Gesamterträge in Tonnen: (Winter- und Sommergetreide zusammengekommen)

Table with 2 columns: 1934 and Vorjahresertrag. Rows include Roggen, Weizen, Dinkel, Gerste, Hafer, and Kaps.

Die nach dem Stand zu Anfang Juli 1935 geschätzten Ernteerträge von Getreide und Kaps sind demnach je Dektar und insgesamt durchweg höher als die Erträge des vorigen Jahres.

Saut mehr Kaps!

Der Landesbauernführer Arnold erklärt in Anbetracht der in nächster Zeit erfolgenden Bestellung der Kapsfelder nachstehenden Aufruf an die Bauern und Landwirte:

Zur Versorgung des deutschen Volkes mit Fett ist ein vermehrter Anbau von Leinsämen notwendig. Der Kaps ist eine unserer wichtigsten Delikatessen, dessen Anbau durch die bekannten Maßnahmen der Reichsregierung wieder lohnend geworden ist. Die Anbaufläche hat in den letzten Jahren erfreulicherweise schon bedeutend zugenommen, doch ist sie noch keineswegs ausreichend. In jedem landwirtschaftlichen Betrieb, in dem die Voraussetzungen gegeben sind, ist es Aufgabe, auch den Kapsbau in den Bestelungsplan mit aufzunehmen. Kaps läßt sich besonders in die Fruchtfolge günstig einreihen. Er ist eine vorzügliche Vorfrucht für Getreide, besonders für Wintergetreide. Die Bodenfruchtbarkeit wird verbessert, die Arbeitsverteilung begünstigt, der Betrieb erhält frühzeitig Einnahmen aus neuer Ernte. Auf Jahre hinaus ist der Absatz zu lohnendem Preise gesichert. Für den Anbau hat die Landesbauernschaft, Hauptabteilung II, eine Anleitung herausgegeben, die bei den Ortsbauernführern erhältlich ist.

Die Jahresklasse 1913, die im April 1934 eingezogen und drei Monate über die vorgesehene Frist hinaus unter den Fahnen behalten worden war, ist am Samstag in Frankreich zur Entlassung gekommen.

In 5 Tagen von Friedrichshafen nach Buenos Aires

Wie die Deutsche Zeppelin-Reederei mitteilt, werden am 15. Juli 1935 die Abfahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ im Südamerikadienst jeweils am Montagabend stattfinden. Die in 14-tägigem Abstand erfolgenden Abfahrten von Friedrichshafen nach Rio de Janeiro sind auf folgende Tage festgelegt: Friedrichshafen ab Montagabend 15. und 29. Juli, 12. und 26. August, 9. und 23. September, 7. Oktober. Durch diese Fahrpländerung können die Reisenden, die nunmehr am Montagabend Friedrichshafen mit dem Luftschiff der Deutschen Zeppelin-Reederei verlassen, bis Rio de Janeiro durchfahren, wo sie jeweils am Samstagmorgen eintrifft. Flugzeuge der Syndicato Condor Ltda. vom Ausflieger „Ju 52“ bringen die Reisenden bereits am Sonntagmorgen nach Monte Video und Buenos Aires. Die Startzeiten in umgekehrter Richtung sind gleichfalls verlegt worden. Der Start der Zubringerflugzeuge findet von Buenos Aires am Donnerstag erkmäßig 18. Juli statt. Die Abfahrt des Luftschiffes von Rio de Janeiro ist jeweils am Samstag morgen festgelegt und die Ankunft in Friedrichshafen erfolgt dann am Donnerstagmorgen, von wo aus Sonderflugzeuge der Deutschen Luftlinie den Anschluß über Stuttgart an das europäische Luftverkehrsnetz herstellen.

Durch die Zusammenarbeit zwischen Luftschiff der Zeppelin-Reederei und Flugzeugen der Deutschen Luftlinie bzw. Syndicato Condor ist die Reisezeit zwischen Europa und Amerika wiederum verkürzt worden und zwar derart, daß die Passagiere des Luftschiffes fast mit der gleichen Geschwindigkeit reisen, wie ein durch den deutschen Luftpostdienst von und nach Südamerika beförderter Brief.

Stuttgarter Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Das Angebot von Weizen, Gerste und Hafer ist gering. Das Weizenangebot liegt ruhig; Nachprodukte haben stetigen Absatz. Es notierten je 100 Kilogr.: weicht, Weizen, 71-73 Rg. 23 12 Erzeugerpreis 20,90, 23 15 21,20, Roggen, 71-73 Rg. 21 15 17,40, Braugerste mittel Großhandelspreis nom. 19,50-20,-, Braugerste beste 20,50-21,-, Ausblühware über Rotig; Futtergerste, 59-60 Rg. 6 7 16,40, 6 8 16,70, Hafer, 48-49 Rg. 6 11 16,40, 6 14 16,90, für Weichhafer 70 Hg. mehr, Weizenheu neu 5,75-6,25, Altscheu neu 6,25-6,75, Drahtgepr. Stroh, alt 4,50-4,80; Weizenstroh im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbands Württemberg; Preise für 100 Rg., zuzügl. -50 RM. Fruchtentausgleich frei Empfangstation. Weizenmehl mit einer Beimischung von 25-30 Prozent Kernen Aufschlag 1 RM. per 100 Rg. Reines Kernmehl 3 RM. Aufschlag. Weizenmehl Basis-Typ 790 Inland-Juli-Preis 23 12 27,70, 23 15 28,05, Roggenmehl, Basis-Typ 897 24,20; Mühlenmacherzeugnisse: Weizen-Rohmehl 17,50, Weizen-Futtermehl 13,25, Weizenkleie 23 12 10,45, 23 15 10,60, Weizenvollkleie 23 12 10,95, 23 15 11,10, Roggenkleie 10,44 RM. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehlgesetzes maßgebend.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe von Helene Norbert

Herberrechtsroman vom Verlagsanstalt Wenz, Regensburg. 60. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich heiße Karlene Kron.“ „Kron?“ Die Erinnerung zeichnete Hansjörg eine Gestalt in bunter Offiziersuniform, ein dunkelgebräuntes, scharfgeschnittenes Gesicht — das war doch sein Ater, leider so früh verstorhener Freund! „Mama, — welche Fügung!“ Mit weitausgerissenen Augen starrte Frau Irene auf Karlene. Eine furchtbare Angst drückte ihr Herz mit eiserner Faust zusammen. „Wir, — wir kannten einen Major Kron in 2. Ist dieser mit dir verwandt?“ „Major Heinz Kron ist mein Papa gewesen, Mütterchen.“ Vor den Augen der unglücklichen Frau wurde es schwarz, Helfer rief sie hervor: „Die Ehe war doch kinderlos!“ „Ich kam nach dem Tode Papas zur Welt. Doch was ist dir? — Hansjörg, um Gotteswillen!“ Frau Stahl lank nach hinten. Eine schwere Ohnmacht umfing sie. Auch Professor Klimann schrie in höchster Angst den Namen des Freundes. „Ruhe, — um Gotteswillen Ruhe!“ Hansjörg hielt das Ohr an das Herz seiner Mutter gepreßt. Seine Rechte umspannte ihren verfallenden Puls. Lange, bange Sekunden! „Zurückhaken!“ befahl er endlich. Behutsam legte er mit Nicht die zurückgelehnte Lehne des Stuhles um.

„Tragen wir sie hinein?“ „Nein, laß, — die frische Luft!“ — — Er konnte nicht weiterreden. Die Sorge preßte ihm die Kehle zusammen. Mit ein paar Schritten war er im Schlafzimmer der Kranken. Dort bereitete er eine Komplexionsprüfung vor. Karlene weinte lautlos vor sich hin. Für eine Sekunde preßte sie ihr tränenüberströmtes Gesicht an die Wange des Geliebten. Er fuhr ihr beruhigend über die Haare. Lange währte es, ehe die Lehne die Augen aufschlag. Hansjörg beugte sich über sie. „Mama!“ Der abwesende Blick betam Leben. Frau Irene kam da Erinnerung. Sie blieb noch eine Weile bewegungslos liegen. — Sie war müde, so müde — und wäre gerne, ach so gerne für immer eingeschlafen. Was wußten sie alle? „Ihre Augen sah ein Glid versinken, Kerben, — das Glid ihres Kindes.“ Gewaltig versuchte sie sich aufzurichten. „Liegen bleiben!“ kommandierte Professor Klimann. „Verzeiht!“ Mit einer kleinen Gebärde hob sie die schwer gewordene Hand. Der so schön begonnene Abend fand ein trauriges Ende. Frau Irene wurde in das Bett gebracht. Jeder gab ihr ein liebes Wort — aber das Licht in ihren Augen blieb erloschen. — — Hansjörg war die plötzliche, tiefe Melancholie seiner Mutter unerklärlich. Ihn täuschte das alte liebe Lächeln um ihren schmerzvoll verzogenen Mund, der wie um Verzeihung bittende Ton in ihrer Stimme aber nicht. Auf ihn machte die Mutter den Eindruck, als wäre etwas in ihrer Seele entzweigebrochen. Auch Nicht beobachtete das gleiche. Sie sprachen sich darüber aus und fanden doch keine Erklärung dafür. —

Die Sonnenstrahlen sprangen funkelnd von einem Gegenstand des luxuriös eingerichteten Zimmers zum anderen und versingen sich spielend in den vielen, abblonden Locken Karlens. Sie las aus dem Buche vor, das Frau Irene vor einwen Tagen begonnen hatte. Ihre weiche, melodische Stimme füllte den Raum. Frau von Gregori häkelte an einer Spitze und die Herren tauschten neben dem geöffneten Fenster eine Zigarette. Frau Irene sann und sann. Sie wußte, daß sie sprechen mußte, und fand doch nicht das erlösende, das furchtbare Wort dafür. Ihr Zustand war qualvoll. Sie litt unbeschreiblich und verstand kein Wort von dem, was Karlene las. Hansjörg beobachtete die stille Qual, die zu bannen er machtlos war. — Herr ihrer Seele war ein Unsichtbares, das sie ihrem Ende zuführen mußte, wenn sie nicht selbst die Kraft fand, es zu belegen. — Wieder fand er vor der Grenze seiner menschlichen Macht. Das Stubenmädchen klopfte. „Eine Dame wünscht die Damen Gregori zu sprechen.“ Karlene legte das Buch zur Seite. „Was?“ Ungläubig sah sie auf die Tante. Der Besuch war dem Mädchen auf dem Fuß gefolgt. Er fand unter der geöffneten Tür. „Mama, liebe Mama!“ schrie Karlene unsagbar überrascht auf. In ihrer Freude warf sie sich an das Herz der Frau, die lautlos hinter sich die Türe zuog. Dort blieb sie schweigend stehen. Das schwarze Kleid, das sie trug, machte sie noch schmaler und bloßer. Die Herren blickten bestrebt auf sie. Frau von Gregori ließ, so schnell sie ihre Füße tragen, der Nichte entgegen. „Wie sehst du dich, Sonie, daß du selbst kommst.“ „Alles hat seinen Grund, Tante.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein Maler als Pionier des Segelfluges

Eine unbekannte Leidenschaft Arnold Böcklins

Es ist noch wenigen bekannt, daß der berühmte deutsche Maler Arnold Böcklin, der die Zeitgenossen durch seine seelenvolle Kunst und seine unvergänglichen Bilder bezauberte, ein ebenso ungewöhnliches wie interessantes Stiefkind hatte: er war einer der wenigen, die sich mit leidenschaftlichem Eifer mit den Problemen des Segelfluges auseinandersetzten. Es ist kaum eine Übertreibung, daß sich ein Künstler wie Böcklin, der in den Gefilden einer erdentrübten Phantasie zu Hause war, zu einem der menschlichen Urprobleme und Wunschträume mit aller Macht hingezogen fühlte: der Gedanke, gleich einem Vogel hoch über der Erde, losgelöst von aller irdischen Materie, befreit dahinzugleiten, ließ den Künstler nicht zur Ruhe kommen. Das Flugproblem, mit dem sich schon vor unendlicher langer Zeit die besten Köpfe der Menschheit gekümmert hatten, übte auch auf einen Mann wie Böcklin magische Wirkung aus. Der berühmte Maler wollte ernstlich eine Art Segelflugzeug erfinden, er zeichnete eine Menge von technischen Plänen und theoretischen Entwürfen, er geriet über seine Phantasie und wenn ihm auch der große Wurf ver sagt blieb, so war er doch einer der geistigen Pioniere des Flugwesens, ein kühner Träumer und begnadeter Schriftsteller, der in unserer Zeit der modernen Riesensegelflugzeuge zweifellos einer der mutigsten Piloten gewesen ist.

Sein einziger Gedanke: Fliegen!

Fliegen! Das war sein einziger Gedanke, der ihm außer seiner Kunst immer neue Anregungen zuführte und dem er sich mit der Begeisterung eines echt schöpferischen Menschen zuwandte. In zahlreichen Briefen, die uns erhalten geblieben sind, im persönlichen Verkehr mit Freunden und Bekannten, im lebhaftesten Austausch der Meinungen, im Privatleben überhaupt: immer erfüllt Arnold Böcklin diese ewig alte, unerfüllbare Sehnsucht. Sie ist das Leitmotiv seines Lebens.

Sein Vorbild mag Leonardo da Vinci gewesen sein, der geniale Italiener, der die geistige Entwicklung einer Welt mit seinem intuitiven Genie umspannte. Auch Leonardo da Vinci wollte „fliegen lernen“. Auch er zeichnete eine Anzahl von Fluggeräten, um das Problem zu lösen. Die Anregung dazu gab die Beobachtung und die Art des Vogelstuges. Leonardo da Vinci hatte den Vogelstug studiert — Arnold Böcklin tat das gleiche. „Ich möchte probieren“, schreibt er in einem seiner Briefe, „ob ich ein wenig von dieser langweiligen Erde loskommen kann.“

Der bekannte „dichtende Flieger“ Peter Sumpf, der das Erlebnis des Fliegens in seinem dichterischen Schaffen in einer mitreißenden und eindrucksvollen Weise geschildert hat, schildert uns in seinem Werk „Buch der deutschen Fluggeschichte“ (Verlagsanstalt Hermann Klemm AG, Berlin-Grünwald) das Ringen des Malers Arnold Böcklin um seine Idee. Er berichtet uns von zahlreichen Flugversuchen, die Böcklin unternommen hat; diese Versuche sind zwar alle gescheitert, aber sie beweisen und die große Initiative und die unermüdete Zähigkeit des deutschen Künstlers.

„Jenseits aller Vergleichsmöglichkeiten“, so erzählen Ferdinand Kunkel und Carlo Böcklin, kam ihm überhaupt kein Gedanke an einen Mißerfolg. Er träumte und sprach vielmehr schon davon, wie er einmal auf seinen Marsflug sich zu den Wolken aufschwingen und vom Südpol über die Alpen würde tragen lassen von Morgen bis Abend in einem Flug von Italiens Seen bis zur deutschen Ostküste.“

Sensation bei Florenz

Arnold Böcklin baute sich seine „Flugzeuge“ nach eigenen Entwürfen. Wir wissen nicht, wie die Apparate, die er gemeinsam mit seinen Freunden in mühevoller Arbeit zusammenbaute, ausgesehen haben, nur das eine wissen wir: es waren nicht die verrückten und hirnverbrannten Experimente eines blutigen Laien, sondern durchaus sinnvolle und vernünftige Versuche, allerdings noch außerordentlich primitiv.

Schon im Jahre 1863 baute Böcklin, wie Peter Sumpf erzählt, einen kleinen Flugapparat. Er interessierte sogar Papst Pius X. für seine Erfindung. Mit diesem Apparat stellte der Maler zwei Jahre später in Rom in der Reitschule für päpstliche Kavalleristen Versuche an. Einmal soll Böcklin mit einem primitiven Fluggerät im Gleitflug über einen Festungsgraben geflogen sein.

Ein ganz großer Flugversuch, für den der Maler eine besondere Maschine hatte erbauen lassen, wurde dann bei Florenz unternommen. Wenn wir lesen, welche Vorbereitungen dazu getroffen wurden, glauben wir uns in die heutige Zeit versetzt, in die Atmosphäre einer Segelflugstation. Für die damalige Zeit, da die Menschen noch zum größten Teil abergläubisch waren, war dieser Flugversuch eine unerhörte Sensation. Die tollsten Gerüchte waren im Umlauf über den merkwürdigen Deutschen, alle Bauern in der Umgebung sprachen von nichts anderem, der Maler Böcklin war der Held des Tages. Er hatte nach seinem „Vai-verständ“ mit Hilfe seiner Frau und eines italienischen Tapezierers einen Apparat konstruiert. „Ein regelrechter Dreiecker“, wie Sumpf sagt, „von erstaunlich modern anmutender Konstruktion.“

Wie ein riesiger plumper Vogel...

„Feierlich und ernst gestimmt, verstummte bald alles unter den stillen Sternen, zu denen der Meister morgen — ein Lebender noch — hinaufsteigen sollte. Früh froh man in das Kelt, in das Stroh hinein. In der ersten Morgenstunde weckte Solos Knäuel die Schläfer. Man sprang auf und trat, gespannt vor Erwartung, in den schon hellen und heißen Tag hinaus. Wie ein riesiger, plumper Vogel lag die Flugmaschine auf dem gelben Felde, die Flügel der Senke zugekehrt, den Schwanz in der Höhe... Am anderen Morgen kündete ein dumpfes Grollen eines jener furchtbaren toskanischen Gewitters an, die mit Hagel und Sturm Felder und Saat vernichten und ganze Wälder entblätterten. Aber Böcklin bestand, nachdem der gestrige Tag verlorren war, auf seinem Fluge. Plötzlich heulte ein Windstoß durch die heiße, unweibliche Stille. Zugleich mit einem zweiten brach ein schier unerträglicher Donnerschlag los, ein Blitz ludte und Hagel prasselte furchtbar nieder. Böcklin erzählte später, es sei ihm gewesen, als schlage jemand mit einem Stock auf die Knochen seiner Hand, die die Leinwand hielt. Und diese Leinwand vermochte schließlich nicht dem Gewicht der Hagelkörner zu widerstehen. Sie darst und nun ließen Regen, Eis und Hagel den Männern zwischen Kragen und Hemd am Leib hindurch und bildeten da einen regelrechten Eispanzer. Böcklins ältester Sohn stürzte in ein Bauerngehöft und erzählte erschrocken, wie sich dicht hinter ihm der künstliche Vogel unter den Windstößen in die Luft erhob, und er geschrillt hätte, dieser könnte, vom Hagel getroffen, auf ihn niederstürzen und ihn unter seinen Riesenschwingen begraben. Der Flugapparat, das mühselige Werk so vieler anstrengender und arbeitsreicher Wochen, lag mit zerbrochenen Flügeln, eine schmutzige Trümmermasse, ein wüster Haufen von Stangen und Leinwandstücken, am Fuße des Campo Caldo, wohin er, ohne seinen Erfinder zu tragen, allein geflogen war, das gestörte Schwingenpaar des Mars.“

Ein dilettantischer Schwärmer?

Arnold Böcklin schrieb auch zahlreiche theoretische Aufsätze über die Idee des Fliegens, in denen er seine Gedanken über den Bau und die Konstruktion eines motorlosen Flugzeuges entwickelte. Er hatte für alles, was mit der Idee „Fliegen“ zusammenhängt ein brennendes Interesse. Er suchte Verbindung mit Gelehrten und Technikern, um ihnen seine Pläne vorzulegen und mit ihnen über sein Lieblingssthema zu debattieren. So hat Böcklin

im Laufe seines Lebens einige hervorragende Männer befreundet und sich mit ihnen über das Fliegen unterhalten, darunter den berühmten Gelehrten Helmholtz. „Im Anfang“, so äußerte sich Helmholtz über Böcklins Versuch, „glaubte ich es mit einem dilettantischen Schwärmer zu tun zu haben, denn alles, was er vorbrachte, war so unwissenschaftlich ausgebrütet wie nur irgend möglich. Als ich aber dann die ganze Sache prüfte, übertrugte mich die Klarheit, mit welcher der Maler ohne positive mathematische Kenntnisse, Formeln zum Ausdruck brachte, deren Richtigkeit ich anerkennen mußte.“

Arnold Böcklin, der fliegende Maler, ist mehr gewesen als ein genialer Phantast: Ein kühner Reuter, ein Mann mit gewaltigen Plänen, der den ewigen Wunschtraum der Menschheit verwirklichen wollte.

Dr. Franz Dietrich.

Der Töpferberuf in der Bronzezeit

Knochenbohrung einer altgermanischen Siedlung

Eine wichtige vorgeschichtliche Entdeckung wurde in unmittelbarer Nähe von Perleberg in der Westprignitz gemacht. Hier konnten die Reste eines altgermanischen Dorfes ausgegraben werden, das aus der Jüngerer Bronzezeit, etwa um 800 v. Chr. stammt. Die Knochenbohrung zeigt die für den nordischen Kulturkreis kennzeichnende Form des Hausenddaches und besitzt einen freien Platz, um den sich die Häuser etwa hufeisenförmig gruppieren. Die Häuser selbst sind rechteckig und besitzen 1. T. Vorböden, Formen, die seit der jüngeren Steinzeit für den nordisch-indogermanischen Kulturkreis bezeichnend sind, und die im griechischen Tempel und Landhaus genau so fortbestehen wie in den hier gefundenen germanischen Bauernhäusern.

Ferner konnten Kellergruben, Herdstellen aus Lehm und die Arbeitsstelle eines Töpfers freigelegt werden, die auf die Entwicklung eines selbständigen Gewerbes hinweist. Zahlreiche Töpferwaren, Feuersteinnmesser und Tierknochenfunde, die auf eine reichhaltige Vieh- und besonders Pferdehaltung schließen lassen, runden das Bild einer Siedlung unserer germanischen Vorfahren ab. Die Grabung, die im Auftrage der Abteilung Vor- und Frühgeschichte in der Reichsgemeinschaft für Deutsche Volksforschung durchgeführt wurde, stand unter der Leitung der stellvertretenden Landesleiterin für Brandenburg im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte, Frä. Dr. B o h m.

Was tut man nur gegen diese Hitze?

„Kühlende“ Einfälle erfinderischer Leute — Indische Lokomotivführer trinken kochendes Wasser

Wir haben zwar schon die ersten Hundstage hinter uns, aber der Sommer hat erst begonnen und die letzten Junitage haben wahrhaftig nur einen schönen Vorgesmack gegeben. Esfahrungsgemäß ist der erste Hitzeangriff der unangenehmste, später gewöhnt man sich einigermaßen daran, aber „kühle“ Mitteleuropäer geraten immer wieder aus dem Häuschen, wenn es der Himmel gar zu gut meint und das Thermometer die „magische“ Grenze von 30 Grad überschreitet.

Es ist eigentümlich: die Kälte wird gewöhnlich am unerträglichsten, wenn sie mit Wind gepaart ist. Umgekehrt läßt sich auch die schlimmste Hitze ertragen, wenn sie von Wind begleitet ist, was dann allerdings noch kein Schrotklo zu sein braucht. Die Hitze ist am unerträglichsten bei völliger Windstille und großer Feuchtigkeit. Tropenhitze mit all ihren für den Europäer meist unvorstellbaren Schrecken ist meist eine feuchte Hitze und was ein Mensch unter diesen Umständen zusammenschwitzen kann, ist einfach ungläublich.

Man konnte unlängst das Bild eines erfinderischen Kalforniers sehen, dem angeblich die Hitze nichts mehr anzuhängen vermochte. Unter seinen Schuhsohlen war ein kleiner Blasebalg eingebaut, der durch ein feinstes System von Gummischläuchen ständig Luft auf alle möglichen Körperstellen bis unter den Hut pumpte. Leider hat sich der gute Mann falschen Vorstellungen hingeegeben. Denn um den ersehnten, sehr bescheidenen Luftstrom zu erzeugen, mußte er fortwährend gehen, d. h. fortwährend in Bewegung sein und es wird wohl niemand behaupten wollen, daß einem dabei nicht heißer wird als sonst.

In Japan kennt man seit Jahrzehnten ein recht exotisches Mittel, geschlossene Räume angenehm zu kühlen. Man stellt halbmannshohe kegelförmige Eisbehälter auf, die kaum aufschmelzen und in kurzer Zeit eine Temperatur herstellen, bei der sich arbeiten, nachdenken und weiteren Eigenmeldungen mit Ruhe entgegensehen läßt. Das Eis muß allerdings öfters erneuert werden. Aber trotzdem fragt man sich, warum diese systematische Einrichtung bei uns in Europa bisher unbekannt geblieben ist.

Ein Forschungsreisender, der unlängst eine am Rand des Urwaldes liegende deutsche Kol-

onie in Brasilien besuchte, berichtete von einem nicht minder eigenartigen Antihitzeapparat, den sich ein erfinderischer Farmer erbaute hatte. Er baute aus den riesigen Blättern eines Urwaldbaumes einen nicht minder riesigen Kähler gebastelt, der an eine kleine Wassermühle angeschlossen war. Ein Hebeltrieb, und der Kähler schälte einen Luftzug, daß es nur so eine Lust war, darunter zu sitzen. In das kleine Plüschchen konnte man allerdings nicht steigen und ein erfrischendes Bad nehmen, denn es wimmelte darin von Alligatoren.

Bekannt ist die Tatsache, daß der übermäßige Bierverbrauch kühlender Getränke nur zu erhöhten Schweißausbrüchen führt und daher wenig zweckmäßig ist. Besser soll es schon sein, heißen Tee zu schlürfen, wenn nicht der bloße Gedanke daran bei etwa 30 Grad Hitze ein leises Frösteln hervorrufen würde. Es sei aber immerhin beachtet, daß sich die indischen Lokomotivführer mit fast lodend heißem Lokomotivwasser laben und behaupten, daß es ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Hitze sei, bei etwa 50 Grad Lufttemperatur, plus ebensoviel Temperatur neben dem Kessel. Die Brunnen bei den meisten kleinen Eisenbahnstationen werden nämlich besser nicht benutzt, da sie allerhand Bewohner, wie Pest- und Typhusbazillen enthalten, wenn nicht noch ein toter Hundeladener darin herumschwimmt.

Ein Tropenreisender glaubte einst ein herrliches Mittel gegen die Hitze gefunden zu haben. Er legte sich unter den Rücken ein nasses Handtuch und stellte den Ventilator daneben an. Wenige Stunden später hatte er eine schwere Augenentzündung und mußte seine Tournee mit wochenlangem Krankenlager büßen. So manche Veränderung führt also zu ganz entgegengesetzten Ergebnissen.

Ludwig Bernegg.

Aus Welt und Leben

Die Echtheitsklärung oder — der geklebte Maler. Ein Pariser Kunsthändler und Antiquar kaufte ein unsigniertes Bild, das man Corot zuschrieb. Da Corot zu seinen Kunden gehörte, wandte sich der Antiquar brieflich an ihn und bat, das Bild zu signieren, wenn es von ihm stammen sollte. Nach Einsendung des

Bildes antwortete der Maler: „Das Bild ist von mir. Wenn ich es signiere, erhöhe ich seinen Wert. Ich berechne, um auch einmal an Ihnen etwas zu verdienen, für das Signum 200 Francs.“ Der Kunsthändler lehnte diese Forderung ab und verlangte das Bild zurück. Als er dieses in Händen hatte, schrieb er triumphierend an den verdutzten Maler: „Sehr geehrter Herr Corot, vielen Dank für Ihren Brief. Ich lebte ihn auf die Rückseite des Bildes, wodurch ich nicht nur ein Signum, sondern sogar eine Echtheitsklärung habe.“

Menschen als Frachtgut. Einen eigenartigen Prozeß hat ein Bürger aus Edinburgh gegen die Eisenbahn gewonnen. Eines Tages war der Mann, verpackt wie ein Paket, auf dem Bahnhof erschienen und hatte verlangt, als Frachtgut nach London verschickt zu werden; als der Beamte sich weigerte, diese Fracht zuzulassen, wies der Edinburgher auf den Frachttarif, nach dem für „lebendes Gut“ ein Zug erhoben wird, der knapp ein Drittel einer gewöhnlichen Fahrkarte ausmache. Noch immer weigerte sich der Beamte, so daß der Edinburgher die Hilfe des Gerichts in Anspruch nahm. Dieses gab ihm recht, doch mußte er die Reise zwischen Leithen und Auchen als „lebendes Frachtgut“ zurücklegen.

Nur 28 v. H. aller Chinesen tragen Zöpfe. Ein überraschendes Ergebnis hatte die Untersuchung amerikanischer Statistiker in China, die sich für die Haartrachten der Chinesen interessierten. Sie haben festgestellt, daß heute nur noch 28 v. H. aller Chinesen den berühmten Chinesenzopf tragen (die gilt natürlich nur für die Männer), während der Rest europäische Frisuren vorzieht. In den Großstädten gibt es wohl keinen Chinesen mit Zopf mehr; aber auch in ganzen Provinzen, in die fast nie Weiße kommen, ist der Zopf neuerdings vollkommen abgeschafft worden.

Anekdoten

Einfache Lösung

Alexander Dumas nahm einmal an einem Festessen teil und geriet dabei in heftigen Streit mit einem Offizier. Schließlich forderte letzterer den Dichter auf Witzolen. Es war nun allgemein bekannt, daß die beiden Gegner gleiche Schützen waren, und so kam man überein, das Duell auf amerikanische Art zum Austrag zu bringen und zu lösen. Wer beim Auslösen verlieren würde, sollte sich selbst erschließen. Dumas zog zuerst und verlor. Er zeigte sich jedoch nicht im mindesten erschüttert. Ohne eine Miene zu verziehen, nahm er rührenden Abschied von seinen plötzlich ernüchterten Freunden und schüttelte auch seinem Gegner mit bewegten Worten die Hand. Darauf trat er ins Nebenzimmer und schloß die Tür hinter sich. Über den Juridbleibenden lag es wie lähmender Dreck. Niemand sprach ein Wort. Niemand lautete man auf die Vorgänge im Nebenzimmer. Mählich fiel ein Schuß. Zwei Freunde des Dichters sprangen auf, entsetzt, keines Wortes fähig. Da wurde die Tür aufgerissen, und Dumas erschien mit erstem Anblick unter der Verbannung. „Denken Sie sich das Unglück, meine Herren“, rief er, „ich habe mich nicht getroffen!“

Die Hilfe

James Brindley, der Schöpfer der Kanalschiffahrt, gehört zu den mutigsten Technikern, die je gelebt haben. Man sagt von ihm, daß er im Kampfe mit der Meinung der Welt mehr Tapferkeit aufgewendet habe, als mancher Kriegsheld.

Aber er wußte, daß für jedes Werk Hilfe notwendig war.

Als er alle Anordnungen für die Eröffnung seines ersten Kanals getroffen hatte, flüchtete er in dem Augenblick, da die Schleusen geöffnet werden sollten, um den Kanal zu füllen, in sein Zimmer. Dort schloß er sich ein, drückte den Kopf in die Kissen seines Bettes, um das Rauschen des Wassers beim Hineinstürzen in das Kanalbett nicht zu hören und bat — wie er selber sagte — den lieben Gott, nun das Beste zu tun.

Gleich darauf wurde der Kanal von den festlich geschmückten Eröffnungsschiffen befahren.

Humoristisches

Die kleine Ursula ist krank. Man geht mit ihr zum Doktor, der sie mit dem Hörrohr untersucht. Zu Hause fragt der Vater Ursula, wie es war. „Sehr nett, Papst, der Dunkel Doktor hat immer mit meinem Bauch telefoniert.“

„Kannst du nicht ein paar Manicellen mitbringen?“ fragte die junge Frau. — „Schon wieder?“ wunderte sich der Mann. „Ich hab' doch erst vorgestern sechs Stück gekauft. Sind die denn alle kaputt?“ — „Nein, das nicht“, erklärte sie, „aber es sind Manicellen drei...“

Der neue Gärtner sah in der Küche. Spielte Karten. Mit Minna, dem Mädchen, und Kitty, der Köchin. Der Hausherr erschien. Stand starr. „Aber ich habe Ihnen doch gesagt, Fritz, Sie sollen die Gänse rupfen.“ Der Gärtner fragte: „Das tut ich doch gerade!“